Hipp. 76.

Merckwürdige Lebens- und Regierungs-Geschichte LUDOVICI I.

Königs von Spanien und Indien,

Aus

Allerhand glaubwürdigen Nachrichten vollständig zusammen getragen

Von

M. M. R.

Leipzig,
Verlegts Augustus Martini, 1728.

R

Merckwürdige Lebens- und Regierungs-Geschichte LUDOVICI I. Königs von Spanien und Indien,

aus allerhand glaubwürdigen Nachrichten vollständig zusammen getragen

Von

M. N. R.

Leipzig,
Verlegts Augustin Martini, 1728.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Vielgeehrtester Leser,

DIe kurtze Lebens- und Regierungs Geschichte des jungen Königs Ludovici in Spanien, die uns noch in frischen Gedächtniß schwebet, ist so merckwürdig und enthält solche wichtige Begebenheiten, die sich vielmahls in einer derer langwierigsten Königl. Regierungen nicht ereignen. Es hat uns dieses bewogen, solche aus den bewährtesten Nachrichten in aller Kürtze zusammen zu tragen, und sie der späten Nachkommenschafft in gegenwärtiger Schrifft zum beständ-

ständigen Andencken aufzuheben. Der vielgeehrteste Leser wird mit uns vorlieb nehmen, und glauben, daß darinnen nichts vergessen worden, was zu dem Leben und Regierung dieses merckwürdigen, ob wohl jungen Monarchens gehörig und dienlich gewesen.

Leipzig, im Dec.
1727.

Der Verfasser.

LUDOVICUS I. König in Spanien, stammte aus Königl. Frantzösischem Geblüthe her. Sein Herr Vater ist der noch ietzo lebende König in Spanien, Philippus V. ein Sohn des A. 1711. verstorbenen Dauphins und Enckels Ludovici XIV. Königs von Franckreich. Nach dem Tode des Spanischen Königes, Caroli II. wurde derselbe, der sonst den Nahmen eines Hertzogs von Anjou geführet, in einem formalen Testamente, durch Beyhülffe des Cardinals Portocarero, zu dessen Nachfolger und König von Spanien und Indien erkläret, auch nach einem 12. jährigen blutigen Kriege von denen meisten Europäischen Potentzen dafür erkannt und bestätiget.

Den 11. Sept. 1701. vermählte sich derselbige mit Maria Louysa Gabriele, des regierenden Hertzogs von Savoyen, Victoris Amadei II. der ietzo der König von Sardinien ist, Printzeßin

Tochter. Die Ehe war fast 6. gantzer Jahr unfruchtbar, weil die Braut allererst 13. Jahr alt war, als das Königl. Beylager vollzogen wurde. Endlich ward sie zu Ausgang des 1706ten Jahres schwanger, und brachte zu Madrit den 25. Aug. 1707. am Tage des heil. Ludwigs gegen 10. Uhr Vormittags, da eben ein grosser Sturm war, einen jungen Printzen zur Welt, der den gantzen Hof in ungemeine Freude und Vergnügen setzte. Und dieser ists, dessen Lebens-Geschichte wir ietzo vor uns haben. Er wurde zwar nicht gleich getaufft, ihm aber doch sogleich nach der Geburt die Nahmen Ludwig Philipp, wie auch der Titel eines Infanten und Printzens von Asturien beygeleget.

Bey der Geburt befanden sich der Cardinal Portocarero, als Ertzbischoff von Toledo, sodenn der Päbstl. Nuncius Zandedari, der Frantzösische Gesandte, die Regierungs-Räthe, Raths-Präsidenten und andere vornehme Personen, gegenwärtig. Bald nach der Geburt wurde der Printz auf Befehl des Königes, seines Vaters, dem Volcke von einem Balcon des Königl. Pallastes gezeiget, und damit einige Tage nacheinander continuiret, worüber das Volck eine sonderbahre Freude spüren lassen. Jedoch am grösten war die Freude bey dem Königl. Herrn Vater; wie er denn in Ansehung dessen allen aus dem Reiche verbannten und gefangen sitzenden Grossen

sen, wie nicht weniger andern, welche keine Lebens-Straffe verdienet, ihre Freyheit schencken ließ, welches Glücke sonderlich die Grafen von Monterey, Palma, del Carpio und Punno en Rostro &c. betraff.

Nicht geringer war auch die Freude über die Geburt dieses Spanischen Cron-Printzen bey dem Könige in Franckreich, der darüber nicht nur seine Correspondentz mit dem Ertz-Bischoff zu Paris, nachdem solche aus Mangel der Materie eine geraume Zeit liegend blieben, wieder hervor suchete, sondern auch folgendes Schreiben an denselben abgehen ließ:

Mein Vetter,

Unter allen sichtbahren Kennzei-„ chen des Schutzes, womit GOtt„ meinen Enckel, den König in Spanien„ zu begnadigen sich hat gefallen lassen,„ seit dem er zu der Crone, die ihm vermö-„ ge derer billigsten und heiligsten Rech-„ te gebühret, beruffen worden, ist kein„ scheinbahrers und kostbahrers gewesen,„ als die Geburt eines Printzen von Astu-„ rien. Die Spanier seynd hierüber um„ so viel desto empfindlicher, weil sie sich„ eines solchen Vortheils seit vielen Jah-„

„ren beraubt gesehen haben; und indem
„die Einigkeit beyder Kronen unter ih-
„nen ihre Interesse gemeinschafftlich
„machte, so muß Franckreich anheute
„nicht weniger Kennzeichen der Freude
„über diese Geburt geben, als Spanien
„vormals über die Geburt des Hertzogs
„von Bretagne hat sehen lassen. Diese
„zwey Printzen versichern alle beyde auf
„gleichmäßige Weise die Beständigkeit
„dieser zwey Monarchien. Sie beneh-
„men unsern allgemeinen Feinden die
„falsche Einbildung von der Wiederver-
„einigung, aus welcher sie den scheinbar-
„sten Vorwand desjenigen Krieges
„machten, welchen sie angezündet ha-
„ben, und geben sie mir die Vergnügung,
„den Besitz beyder Königreiche in zweyen
„Aesten meines Hauses versichert zu se-
„hen. Die billige Erkänntlichkeit, wel-
„che ich GOtt, als dem eintzigen Urheber
„so vieler Wohlthaten, schuldig bin, ver-
„bindet mich auch diesen Brieff zu schrei-
„ben, um euch zu sagen, was massen ich
„begehre, daß ihr das Te Deum in der
„Haupt-Kirche meiner guten Stadt
„Paris, an demjenigen Tag und Stun-
„de, welche euch der Groß-Meister oder
„Ce-

Ceremonien-Meister in meinem Nah-„
men andeuten wird, sollet singen las-„
sen, und ich ertheile ihm Befehl, meine„
Gerichts-Höfe nebst denenjenigen zu„
dieser Ceremonie einzuladen, welche„
derselben beyzuwohnen pflegen. Und„
dieses bitte ich GOTT, daß er euch mein„
Vetter, in seinem heil. und würdigen„
Schutz erhalten wolle. Geschehen zu„
Versailles den 4. Sept. 1707.„

unterzeichnet, Ludewig,
und weiter unten, Phelipeaux.

Die Tauff-Ceremonien des Printzens verzogen sich biß in den December. Der Hertzog von Orleans solte denselben im Nahmen des Königs in Franckreich selbsten aus der Tauffe heben. Weil er nun die Armee in Catalonien, die er en Chef commandirte, nicht eher verlassen wolte, als biß sich der Feld-Zug geendiget, so muste auch diese heilige Handlung so lange ausgesetzet bleiben. Inzwischen hatte man bey Hofe genug zu thun, alle über die Geburt des Printzens abgelegten Glück-Wünsche zu beantworten. Insonderheit hatte der Marqvis von Brancas dieserwegen im Nahmen des Königs von Franckreich eine solenne Audientz, und zwey Tage hernach der Fürst von Berghes im Nahmen derer beyden vertriebenen

Chur-Fürsten von Cölln und Bayern. Den 6. Nov. geschahe ein gleichmäßiges wegen des Königreichs Leon durch den Hertzog von Medina Sidonia, welcher zugleich von der Haupt-Stadt dieses Königreichs ein Geschencke von 1000. Pistolen überreichete. Es folgte die Stadt andern Städten nach, die ihr hierinne bereits mit einem guten Exempel vorgegangen; wie denn die Stadt Burgos 400. und die Städte Sevilien und Segovien iede 1000. Pistolen dem Printzen zu Windeln in die Wiege geschencket.

Den 28. Nov. begab sich endlich der Hertzog von Orleans von der Armee nach Madrit, und langte zu Anfang des Decembris daselbst an. Den 7. Dec. ließ ihm zu Ehren der Magistrat der Stadt diejenige Comœdie spielen, welche vor einiger Zeit zur Belustigung des Hofes verfertiget worden war. Gegen den Abend wurde die gantze Stadt wegen bevorstehender Tauffe des jungen Printzen zum erstenmale erleuchtet. Der Cardinal Portocarero hatte sich erboten, alle Unkosten zu dieser Tauff-Handlung herzugeben, drum wurde sie auch von ihm verrichtet. Solches geschahe den 8. Dec. mit allem Pomp und grossen Gepränge.

Nachmittags um 2. Uhr hielte der Cardinal aus seinem Quartier seinen geistlichen Aufzug, indem ihm das Creutz nebst andern Zeichen seiner Ertz-

Ertz-Bischöffl. Würde vorgetragen wurde. Hierbey begleiteten ihn die vier grossen Würden seines Capituls, und voran giengen 24. Laqueyen, deren Livereyen von Carmosin-rothem Sammet mit güldenen Galonen und Frantzen besetzt waren. So folgeten ihm auch 6. prächtige Carossen, welche mit 6. und 8. Pferden oder Maul-Eseln bespannet waren. Als er nun mit diesem Aufzuge in denen Höfen des Pallastes anlangete, welche mit denen reichesten Tapeten der Crone ausgezieret waren, sahe er daselbst die neugekleideten Spanischen und Wallonischen Leib-Garden in zwey Reihen in denen Waffen, welche ihm, vermöge des Königl. Befehls, alle Kriegs-Ehre bezeigten.

Als er in die Königl. Capelle des Pallastes eingieng, fand er bereits darinnen den Präsidenten, wie auch zwey Abgeordnete von iedem Rathe, samt denen Ministern und andern Officierern der Crone. Kurtz darauf erschiene auch der Hertzog von Orleans mit denen Königl. Carossen, nebst einem sehr schönen Gefolge. Diesem folgte der junge Printz von Asturien, welcher durch die vier obersten Königl. Cammer-Diener auf einem Sessel getragen wurde. Hierauf folgte die Printzeßin von Ursini. Nach ihr kam der König und die Königin, vor welchen die Requeten-Meister, Pagen, Mund-Bediente, vornehmsten Hauß-Hof-Meister, Thürhüter mit ihren Kolben und die vier

Waffen-Herolde hergiengen, und folgten beyden Majestäten alle Grandes von Spanien, so viel sich ihrer dazumal in der Stadt befanden.

Hierauf hielte der Hertzog von Orleans den Printzen im Nahmen des Königs von Franckreich bey der Tauffe, nebst der Printzeßin von Ursini, welche der Hertzogin von Burgund Stelle vertrat. Der Cardinal von Portocarero verrichtete die Tauffe, wobey die Bischöffe von Siguença u. Urguel seine Assistenten waren, u. wurde dem Täuffling der Nahme **Ludwig Philipp** ertheilet. Es war etwas sonderliches, daß ihm der Name Ludovicus beygeleget worden. In Franckreich grünen und blühen zwar die Ludwige ziemlich auf dem Throne; Spanien aber hat sich iederzeit gehütet, diesen Nahmen seinen Printzen beyzulegen, weil er denen Spanischen Königen recht verhast gewesen. Da nun solches ietzo einmal aus Schmeicheley gegen den König in Franckreich geschehen, so ist es recht was fatales, daß solcher Printz nicht länger denn ein halbes Jahr das Regiment geführet.

Nach Endigung der Tauff-Ceremonien beschenckte der Cardinal die Königin mit einer Rose von Diamanten, deren Werth auf 14000. Pistolen geschätzet worden: Eine andere aber überreichete er der Fürstin von Ursini, und alle Hof-Damen erfreuete er mit Ringen, Handschuhen, Müffen und Sonnen-Fächern, insgesammt von

kostbahrem Werthe. Ferner erwiese er seine Freygebigkeit gegen die Frau Amme durch Uberreichung einer mit Diamanten besetzten Taube, einer mit allerhand Juwelen angefülleten Schachtel und einem Beutel mit 150. Pistolen. Ingleichen schickete er der Spanischen Leib-Compagnie 100. Pistolen, der Wallonischen eben so viel, und denen Hellebardirern 30.; wie er denn auch allen andern Bedienten einige Geschencke ausgetheilet. Jedoch die Königin und die Printzeßin von Ursini schickten ihm die ihrigen zurücke, indem sie selbige aus grosser Complaisence nicht annehmẽ wolten.

Des Abends wurde vor dem Pallast ein vortreffliches Feuerwerck angezündet, und noch ein anders vor dem Hause des Hertzogs von Uzeda, darinne der Hertzog von Orleans sein Quartier hatte. Des folgenden Tages wurde ein Vogelschiessen gehalten, wobey offtgedachter Hertzog den Preiß davon trug, und sahe man drey Abende nacheinander grosse Illuminationes so wohl in dem Königl. Pallaste, als auch durch die gantze Stadt.

Als der Printz ein Jahr alt war, langten von dem Pabst Clemente XI. von Rom die geweyheten Windeln an. Es überbrachte solche der Herr Augustinus Pallavicini, extraordinair-Nuncius, der dafür grosse Geschencke erhielte. Der König ließ auch Befehl ergehen, vor den jun-

gen Printzen eine Leib-Garde von 500. jungen Edelleuten aus Castilien aufzurichten; zu seinem künfftigen Ober-Hof-Meister wurde der Hertzog von Medina Celi und zum Informator der Abt von Alcala ernennet.

Als dieses immittelst mit unserm Printzen vorgieng, sahe es mit seinem Herrn Vater und dessen Crone sehr schlecht aus. Denn es hatte sich, wie aller Welt bekannt, ein blutiger Krieg wegen der Spanischen Succession angesponnen, und wenig Europäische Puissancen wolten ihn vor einen König von Spanien erkennen, und anders denn einen Duc d'Anjou heissen. Ja, es befand sich sein Competente um die Spanische Crone, nemlich der ietztregierende Kayser Carolus, selbsten in Spanien, und die Waffen derer, wider Franckreich und ihn, Alliirten macheten solche Progressen, daß ihnen angst und bange wurde. Gleichwie nun sein Vater grösten Theils von dem Willen seines Groß-Vaters Ludovici XIV. dependirte, dieser aber den Krieg fast nicht mehr souteniren und ausstehen kunte, mithin entschlossen war, Friede zu machen, und seinen Vater aus Spanien, dem absoluten Begehren derer Alliirten zu Folge, nacher Franckreich zurücke zu ruffen; also war der gantze Königl. Hof zu Madrit in grossen Aengsten.

In solcher Noth hielte der Cardinal von Porto-

tocarero vor gut, dem Printzen von Asturien im Reiche huldigen zu lassen, damit, wenn ja kein anderer Rath wäre, aus dem Reiche zu weichen, dennoch die Prætensiones auf dasselbe desto stärcker seyn möchten, um sich allenfalls aufs neue darinnen feste zu setzen, wenn etwan mit der Zeit favorablere Conjuncturen sich ereignen solten. So bald demnach der Printz von seiner Unpäßlichkeit, darinnen er sich zu Anfange des 1709ten Jahres befunden, genesen, ließ der König Circular-Schreiben ausfertigen, vermöge welcher die Stände der Monarchie auf den 7. Apr. zusammen beruffen und genöthiget werden solten, dem Printzen von Asturien nicht alleine den Huldigungs-Eyd zu leisten, sondern ihn auch vor einen Erb-Folger der Spanischen Crone zu erklären.

Mit der Huldigung gieng es zu Madrit folgendermassen zu. Den 7. Apr. Morgens um 9. Uhr kamen in verschiedenen Carossen die eingeladenen Damen bey Hofe an, um die Königin abzuhohlen. Diese traten in dem Quartier der Königin ab, und nachdem sie sich eine kleine Zeit daselbst aufgehalten, gieng die Procession nach der Kirche des heil. Hieronymi, woselbst sich der Cardinal Portocarero bereits eingefunden hatte, selbige zu empfangen. Als sie in der Kirchen angekommen waren, stellete sich der König nebst der Königin und dem Printzen mitten unter einem

köst-

köstlichen Him̃el nach der Seite des Evangelii; die Staats-Damen aber, welche den Printzen abzuhohlen gekommen waren, nahmen ihre Plätze etwas niedriger vor gedachtem Printzen, allwo die Gräfin Donna Maria Antonia Salseda denselben auf den Armen hatte, mitlerweile da die Messe von dem Cardinal gehalten wurde. Nachdem solches geschehen, entkleidete sich dieser, und legte ein Patriarchen-Kleid an, damit er im Nahmen des Printzen, welcher nichts that als weinen, den Huldigungs-Eyd einnehmen möchte. Zuerst kam die Geistlichkeit, hernach die Grandes, welchen die titulirten Herren folgten, und endlich die Deputirten derer Königreiche Castilien, Arragonien, Valencia und anderer Provintzen, welche allesammt zum Hand-Kuß des Printzen, dessen Hand man feste und ausgestreckt hielte, wie auch des Königs und der Königin, zugelassen wurden.

Dieses alles war gegen 12. Uhr geendiget, worauf sich der gantze Hof wiederum nach Buenretiro begab. Einige Tage hernach verfügte man sich wiederum nach Madrit, allwo der Printz von Asturien, als vermeinter Erbe der Monarchie Spanien, seinen Einzug folgendermassen hielte: Der König saß in einer prächtigen Carosse, vor welcher 100. Pferde von seiner Leib-Garde marchireten. Die Königin folgete in einem Sessel mit Armen, vor welcher eine grosse Anzahl

Gran-

Grandes zu Fuß gieng; sie war mit 100. Hellebardierern sammt eben so viel Mannschafft von der Leib-Garde zu Fuß umgeben. Sodenn kam der Printz in einer schönen Carosse mit der Fürstin Ursini und der Hofmeisterin des Printzens, so ihn auf denen Armen hielte. Hierauf erschienen die Carossen derer Hof-Damen, und wurde der Einzug durch 300. Pferde von der Leib-Garde beschlossen, welche allesammt neu gekleidet waren. Auf der Strasse sahe man eine unbeschreibliche Menge Menschen, und unter währendem Einzuge erschallete die Lufft von dem Zuruff des Volckes: Es leben Ihre Majestäten und der Printz von Asturien!

Man sahe auf diesen Printzen um dieselbe Zeit ein Sinnbild, welches ein ungestümes Meer und eine aus einer Wolcke hervor ragende Hand, so eine überaus schöne Perle hielte, vorstellete, mit der Beyschrifft: C'est pour une Couronne, d. i. Dieses geschiehet wegen einer Crone. Die Erklärung lautete also:

Le Ciel, qui de mon sort ordonne,
M'a fait naitre au milieu de l'orage & du bruit;
Mais en moi tant d'eclat, tant de beauté reluit,
Qu'on void bien, qu'il m'eleve au sort d'une Couronne.

Der

Der Himmel liesse mich im Sturm gebohren werden;
Doch wird er mir mit Cronen
Den Glantz der Schönheit, die mich ziert, belohnen.

A. 1710. ward unser Printz 3. Jahr alt, und da sahe es schlecht um die Crone des Herrn Vaters aus. Er wurde im Julio bey Saragossa geschlagen, und von dem siegenden Carolo dergestalt verfolget, daß er es nicht vor rathsam erachtete, sich länger in Madrit zu verweilen. Er ließ daher den 7. Sept. durch ein Circular-Schreiben bekannt machen, daß er sich genöthiget fände, der feindlichen Gewalt auf eine kurtze Zeit zu entgehen, und sich nach Valladolid zu verfügen. Den 9. geschahe der betrübte Aufbruch. Den 16. fand sich der König nebst der Königin und dem Printzen von Asturien, in Begleitung einiger vornehmen Grandes, zu Valladolid ein. Alleine auch hier war keine genugsame Sicherheit. Daher sich der flüchtige Hof nach Vittoria und an die Navarrischen Grentzen retiriren muste, allwo er biß zu Anfang des 1711ten Jahrs verharrete. Mittlerweile geschahe die Schlacht bey Villaviciosa, welche denen Philippinischen Waffen wiederum einiges Glücke brachte und halff, daß der König Philippus mit seiner Gemahlin und Printzen den

7. Jan. zu Saragossa seinen Einzug halten kunte. Nach der Zeit hat er sich zu Corella aufgehalten, biß er endlich den 29. Oct. wiederum nach Aranjuez und von dar nach Madrit gekommen, allwo er den 15. Nov. seinen öffentlichen Einzug gehalten.

Unser Printz muste demnach in seiner Kindheit allerhand wunderliche Fata erleben. Jedoch seine Erziehung war mitlerweile dennoch so beschaffen, wie sie bey einem Sohne, dessen Vater ein Monarch und König ist, erfordert wird, absonderlich wenn er der Erstgebohrne ist und von dem Himmel zur Succession scheinet bestimmet zu seyn. Denn nunmehro ereigneten sich fast täglich favorablere Zeiten vor ihn. Die harten Friedens-Conditiones, so die Alliirten dem Könige in Franckreich zumutheten, wurden von vielen, sonderlich von denen Engelländern und Holländern selbst ausgestrichen, und sein Vater nebst seiner Nachkommenschafft ist endlich Krafft des Utrechtischen Friedens auf dem Spanischen Throne befestiget worden, obwohl verschiedene wichtige Königreiche und Lande davon hinweg gefallen sind.

Die Gelegenheit hierzu ward folgendergestalt gegeben. GOtt verhieng im Jahr 1711. zwey grosse Todes-Fälle. Den 11. April starb Kayser Josephus, und den 14. April der Dauphin Ludovicus, unsers Printzens Groß-Vater.

Hier-

Hierdurch wurde denen Engelländern in den Kopff gesetzet, als wenn das Hauß Oesterreich allzuformidable seyn würde, wenn die Kayserl. und Spanische Crone zugleich auf einem Haupte stehen solte. Hiervon profitirte Franckreich alsobald und brachte es noch in diesem 1711ten Jahre so weit, daß die Königin Anna sich besondere Friedens-Vorschläge anzuhören gefallen ließ. A. 1712. den 12. Jan. wurde zu Utrecht ein Friedens-Congreß angestellet, und den 29. dito die erste Session gehalten. Nach vielen Conferentzen und weitläufftigen Berathschlagungen ward endlich im Julio 1713. zwischen Franckreich und denen sämmtlichen Alliirten, ausser dem Kayser, ein fester Friede geschlossen, in welchem unter andern Philippus der V. vor einen rechtmäßigen König der Reiche Spanien und Indien erkennet wurde, nachdem er den 5. Nov. vorher, vor sich und seine Nachkommen auf ewig auf die Crone Franckreich renunciret hatte.

Nunmehro war unserm Printzen die Succession und Spanische Crone versichert. Man sahe sich schon, ohngeachtet er allererst 6. Jahr alt war, nach einer Printzeßin um, mit der man ihn vermählen möchte. Es wolte sich aber zur Zeit noch keine finden, die vor das Spanische Staats-Interesse gewesen; daher solches noch auf einige Zeit ausgesetzet bleiben.

A. 1714.

A. 1714. büssete er seine Königl. Frau Mutter ein. Sie war 13. Jahr eine vermählte Königin von Spanien gewesen, und hatte in solcher Zeit mit ihrem Gemahl viele Unruhe und Bekümmerniß ausgestanden. Hierzu kamen allerhand Zufälle, die ihren Ursprung von ihrer letzten Niederkunfft mit dem Printzen Ferdinando hatten, welchen sie den 23. Sept. 1713. zur Welt gebohren. Ausser diesen mögen auch noch wol andere heimliche Ursachen gewesen seyn, welche ihr Gemüthe dergestalt angegriffen, daß sie auf die letzt gar wohl vor eine Melancholische Person passiren kunte. In solchem Zustande wurde sie von Tage zu Tage schwächer und kräncker, biß sie endlich den 14. Febr. 1714. das Zeitliche geseegnete, nachdem sie ihr Leben noch nicht völlig auf 26. Jahr gebracht.

Es währete nicht lange, so hatte der Herr Vater schon wiederum eine Gemahlin. Es war solches die Printzeßin Elisabeth von Parma, so A. 1692. gebohren worden. Durch ihre Vermählung bekam das Königl. Hauß starcke Prætensiones auf die Hertzogthümer Parma und Florentz, so nach der Zeit zwar starck bestritten, aber doch endlich auf festen Fuß gesetzet worden. Den 25. Dec. 1714. geschahe die Vermählung und den 27. hielte die neue Königin zu Madrit ihren öffentlichen Einzug.

Den 25. Aug. trat der Printz von Asturien in das 8. Jahr seines Alters, und invitirte um diese Zeit durch ein solennes Schreiben die ältesten Söhne der Grandes von Spanien, daß sie nebst ihm unter einer besondern Königl. Musquetier-Garde dienen möchten, welches auch die meisten zu thun versprechen müssen. Man hat auch vorgegeben, als wenn derselbige sich in diesem Jahre zum erstenmale mit der Jagd divertiret, und 5. Tauben und 3. Caninichen todt geschossen hätte; welches wir an seinen Ort gestellet seyn lassen.

A. 1715. bekam er an dem Cardinal Giudici einen neuen Obrist-Hofmeister; an der Königin aber eine scharffe Stieffmutter. Sie gerieth im October mit ihm in einen harten Wort-Wechsel, und weil er ihr in Worten nicht nachgeben wolte, gab sie ihm eine ziemliche derbe Maulschelle. Der Printz lieff in vollem Grimme zu seinem Königl. Herrn Vater, und verklagte die Königin aufs härteste. Der Herr Vater ließ den Geheimen Rath hierüber versammlen: und da würde man härter vor die Gemahlin votiret haben, wenn man nicht auf ihre hohe Schwangerschafft Reflexion gemacht. Auf was Weise sie sich nachgehends miteinander wiederum ausgesöhnet, ist uns nicht bekannt gemacht worden.

Den 1. Sept. verstarb sein Aelter-Vater und Pathe, König Ludovicus der XIV. in Franckreich,

reich, dessen entledigten Thron ein Printz von 5. Jahren bestieg, mit welchem unser Printz leiblich Geschwister-Kind war. Er schrieb daher ein kurtzes Gratulations-Schreiben an ihn, dem er einige aus America nach Madrit gekommene Galanterien beylegte, so dem jungen Könige zum spielen sehr angenehm gewesen. Als er den Brieff empfieng, und vernahm, daß sein Vetter so gut schreiben könte, bezeugte er eine grosse Lust, ebenfalls schreiben zu lernen; es fand sich auch sogleich ein Benedictiner-Münch, der das Geheimniß wolte gefunden haben, dem Könige innerhalb 6. Stunden die Schreibe-Kunst beyzubringen.

A. 1716. den 25. Aug. trat der Printz von Asturien in das 10. Jahr seines Alters, und an eben diesem Tage feyrete man auch zu Madrit in der Kirche des heil. Hieronymi das Fest des Frantzösischen heiligen Ludovici, wobey zugleich die drey Königl. Printzen, Ludwig, Philipp und Ferdinand gefirmelt wurden. Man hatte deßhalber diese Kirche prächtig ausgezieret, und die Geschirre dahin gebracht, worinnen der heil. Dominicus von Guzmann die Tauffe empfangen. Des Printzens von Asturien Gevatter und Gevatterinnen waren der junge König von Franckreich, und die Hertzogin von Berry, deren Stellen der Frantzösische Ambassadeur und die Printzeßin von Robeq vertraten. Der andern beyden Printzen

Pathen waren bey Don Philippo der Hertzog von Savoyen und die Chur-Fürstin von Bayern, durch den Ambassadeur von Savoyen und die Hertzogin von Havré; und bey Don Ferdinando der Hertzog von Parma und die verwitwete Königin von Spanien, durch den Hertzog von Atri und die Gräfin von Altamira, der regierenden Königin Obrist-Hofmeisterin: Alle diese Personen erschienen mit prächtigen Kleidern und theuren Edelgesteinen, wie auch mit herrlichen Carossen und kostbahren Libereyen. Der Ertz-Bischoff von Toledo verrichtete in Assistentz anderer Prælaten diese Firmelung. Er gab einem ieden Printzen eine güldene Medaille 3000. Rthlr. werth, und 1000. Pistolen an Gelde; die Medaille haben sie zum Gedächtniß behalten, das übrige Geld aber denen Armen austheilen lassen.

A. 1717. am neuen Jahrs-Tage creirte der König in Franckreich den Printzen von Asturien nebst dem Hertzog von Pepoli, seinen neuen Obrist-Hofmeister, zu Rittern des Heil. Geistes. Es hieß Anfangs, als stünde der Hertzog von Richelieu in Bereitschafft, ihm solchen Orden zu überbringen. Alleine nach der Zeit hat man gelesen, daß solches durch den Frantzösischen Ambassadeur, den Hertzog von S. Aignan, geschehen.

A. 1719. gieng der Printz mit dem Herrn Va-

ter

ter und der Königin wider Franckreich zu Felde. Es hatten die Könige von Franckreich und Engelland mit dem Kayser A. 1718. zu Londen eine Alliantz geschlossen, welche wegen der Holländer, die auch mit Theil daran nehmen solten, die Quadruple-Alliantz genennet wurde. In solcher hatten sich diese Puissancen zusamen verbindlich gemacht, daß alle diejenigen, die ihre Schlüsse, die sie zum Besten Europä abgefasset, nicht vor genehm halten wolten, hierzu mit Gewalt solten gezwungen werden. Weil sich nun Spanien am meisten darwider setzte, und sich durch einen unruhigen Geist, den Cardinal Alberoni, regieren ließ, so kriegte es alle obgedachte Staaten zu Feinden. Franckreich schickte den Marschall von Berwick mit einer Armee über die Pyrenäischen Gebürge, und ließ einen Einfall in Biscaya thun, der in kurtzer Zeit etliche wichtige Vestungen eroberte, und die gantze Landschafft Guipuscoa in Besitz nahm, auch anfieng in Catalonien einzubrechen, und die Frantzösischen Conqueten biß in das Hertze von Spanien auszubreiten. Jedoch mit Endigung der Compagne hatte auch der gantze Krieg ein Ende. Unser Printz hatte hierbey weiter nichts, als einige Regimenter Feld-Soldaten, und einige Städte zu sehen gekriegt, die ihm vorher nur den Nahmen nach bekannt gewesen.

Den 25. Aug. 1721. trat er in das 15. Jahr

seines Alters, worauf ihn der König, sein Herr Vater, in alle Reichs-Collegia introducirte, um in Zeiten zu den Regierungs-Geschäfften angewiesen, und der Staats-Affairen kundig zu werden.

Des Hertzogs von Orleans seine Regentenschafft gieng nunmehro allmählig zu Ende. Er hatte das Hauß voll Kinder, und wünschte nichts mehr, als sie in Zeiten, ehe sein in Händen habendes Pouvoir ein Ende nähme, wohl zu versorgen. Sonderlich giengē seine Anschläge fast sāmtlich dahin, wie er sich mit dem Königl. Hause Spanien befreunden, u. sich daselbst feste setzen möchte, weñ ihm etwan mit der Zeit das Glücke in Franckreich saure Gesichter machen solte. Er hatte solches zu thun, um so vielmehr Ursache, ie schlechter bißher die Freundschafft zwischen ihm und Philippo gestanden. Solches suchte er nunmehro auf einmahl wieder gut zu machen, wenn er dem Spanischen Hofe eine Mariage zwischen dem Könige und der Infantin Maria Anna Victoria proponirte, die er gewiß zu stifften versprach, wenn der Printz von Asturien sich gefallen lassen würde, seine Tochter, die Printzeßin von Montpensier, an deren Qualitäten nichts auszusetzen wäre, zu heyrathen.

Der Spanische Hof hatte nicht Ursache, diese Vorschläge auszuschlagen, daher diese gedoppelte

Ma-

Mariage geschwinde zur Richtigkeit kam, und im October 1721. öffentlich declariret wurde. Die Braut des Printzens von Asturien war den 11. Dec. 1709. gebohren, und also noch nicht völlig 12. Jahr alt. Den 22. Oct. wurde sie in der Capelle des Königl. Pallastes nach Gebrauch des Königl. Frantzösischen Hofes getaufft, und ihr die Nahmen Louysa Elisabetha beygeleget, wobey Madame, die Hertzogin von Orleans, als ihre Frau Mutter, und der Hertzog von Chartres, ihr Bruder, Tauff-Zeugen waren.

Beyde Höfe schickten einander einen Ambassadeur zu, die Anwerbungen um die Printzeßinnen zu thun. Zu Madrit langte der Hertzog von S. Simon im Nahmen des Königs in Franckreich an, und nach Paris wurde der Hertzog von Ossuna geschicket. Den 16. Nov. wurde zu Paris der Heyraths-Contract zwischen dem Spanischen Cron-Printzen und der Printzeßin von Montpensier unterschrieben, zu welcher Ceremonie alle Printzen und Printzeßinnen vom Geblüthe eingeladen gewesen. Der Cardinal du Bois stellte besagten Contract dem Staats-Secretario, Grafen von Maurepas, zu, um solchen zu verlesen. Nachdem nun die Qualitäten derer contrahirenden Partheyen, ingleichen die Ursachen des gegenwärtigen Actus hergelesen worden, sprach der Cardinal zu dem Staats-Secretario:

So weit ists genung. Hernach nahm er die Feder, præsentirte solche dem Könige, zeigte auch ihm den Ort, wohin er seinen Nahmen schreiben solte. Darauf præsentirte er auch die Feder der Madame, und sodann dem Regenten; wiese ingleichen denen andern Printzen und Printzeßinnen den Ort der Unterschrifft. Des Nachmittags wurde die Opera vom Phaëton gespielet, alsdenn aber ein Festin und Ball gehalten, wobey man unter andern den König u. den Regenten etlichemal tantzen gesehn.

Den 18. Nov. brach die neue Braut unsers Printzens von Paris auf. Man sagt, der König habe ihr vor 800000. Livres Diamanten und andere Kleinodien, der Regente aber, ihr Vater, vor 500000. Livres geschencket; auch wären 40. Habite von den reichesten Estoffen, deren einige die Elle 500. Livres gekostet, gemachet worden. So wolte auch verlauten, als ob sie über die ietztgedachten Juwelen noch einen Brautschatz von 2. Millionen Thalern mit bekommen hätte; welches, ob es wahr? wir dahin gestellet seyn lassen.

Bey ihrer Abreise von Paris und denn auf der Route nacher Spanien ereigneten sich verschiedene Dinge, welche von denen Leuten vor Vorbedeutungen und Omina gehalten wurden, die etwas Böses bedeuteten. Gleich den ersten Tag bey ihrem Aufbruch von Paris brach ein Rad an der Carosse, worinnen die Printzeßin saß, und des Abends

bends, da man in dem ersten Nachtlager speisen wolte, waren alle Speisen verdorben. Ferner hatten die Domestiquen einen Kasten vergessen, worinnen sich mehr als vor zwantzig tausend harte Thaler Brabanter Spitzen befanden, und die Spitzbuben schnitten auf dem Wege zwey Cofres ab, welche voller Kostbarkeiten gewesen. Ob man nun gleich dergleichen Dinge dahin gestellet seyn lässet; so muß man doch bekennen, daß diese Ehe vor die Printzeßin nicht glücklich zu nennen gewesen. Immittelst hatte der Hertzog von S. Simon, der nebst andern Frantzösischen Herren von dem Frantzösischen Hofe deßwegen nach Madrit abgesendet worden, im Nahmen seines Königs die Anwerbung gethan; und nachdem die Præliminar-Articul des Heyraths-Contracts zwischen diesem Könige und der Spanischen Infantin von beyden Theilen, und zwar von Frantzösischer Seite durch gedachten Hertzog von S. Simon und den Marquis von Maulevrier, als Extraordinair-Ambassadeurs Sr. Allerchristlichsten Majestät, von Spanischer Seite aber durch die Marquisen von Bedmar und Grimaldo, als Commissarios Sr. Catholischen Majestät, unterzeichnet worden, brach die Infantin von Lerma, wo sich der Hof damals aufhielte, auf, und trat ihre Reise nach Franckreich an, die sie auch glücklich zurücke geleget.

Die Auswechselung beyder Printzeßinnen gegen einander geschahe durch den Printzen von Rohan von Frantzösischer Seite, und den Marquis von S. Cruz von Spanischer Seite, auf der bekannten Fasanen-Insel an denen Spanischen Grentzen. Die Umstände davon sind diese: Den 8. Jan. 1722. ließ der Marquis von S. Cruz dem Printzen von Rohan melden, daß er sich den 9. Nachmittags auf der Fasan-Insul zur Conferentz einfinden wolte, welches auch geschahe, und nach erfolgten Complimenten, beyde einander ihre Vollmachten producirten. Ob nun wol der Marquis meinte, daß er Krafft habender Ordre die Auswechselungs-Acte selbst unterzeichnen müste; so behauptete der Printz von Rohan dennoch dargegen, daß solches von beyderseits Secretariis geschehen müste, weil solches ihrer Dignität und dem Gebrauche zuwider. Nach diesem besprach man sich über das Formular dieser Acten, von welchen der Marquis nicht mehr denn eins hatte, in welchem beyde Uberliefferungen und beyde Receptiones sehr verwirrt exprimiret waren; Der Printz von Rohan aber legte ihm 4. besondere Acten, nemlich, zwey die Uberliefferung, und zwey die Reception betreffend, vor; da er aber sahe, daß der Marquis auf seinen Formalitäten bestunde, ob er gleich die Frantzösischen Formularen approbirte, schlug derselbe folgendes Expe-

diens

diens vor: Nemlich, daß die Herren du Bois und la Roche, ernennte Commissarii der beyden Könige von Franckreich und Spanien, solten eine gedoppelte Acte unterschreiben, wobey man sich verglichen, denen Frantzösischen Formularen zu folgen, iedoch mit der Bedingung, daß man verbunden seyn solle, selbige zu verändern oder einzuschräncken, im Fall selbige der König in Spanien nicht approbiren würde. Dieser Vorschlag wurde von dem Marquis angenommen, und darauf beliebet, die Auswechselung den 9. vorzunehmen.

Diesen Morgen nun, und zwar um halb 10. Uhr, brach die Braut des Printzen von Asturien von S. Jean de Luz auf, und arrivirte zu Mittage am ersten an dem bestimmten Platze, gleichwie auch in eben dieser Stunde die Infantin mit ihrer Suite von Oyarson ankam. Auf beyden Seiten sahe man ungemeinen Staat und Pracht, auf der Fasanen-Insul aber hatte der König ein höltzern Hauß aufbauen, und darinnen zwey gleiche Zimmer, so kostbar meubliret, verfertigen lassen. Diese beyden Zimmer, als eines an der Spanischen, und das andere auf der Frantzösischen Seite, waren durch einen kleinen Saal, der zur Auswechselung bestimmet, unterschieden, zu beyden Seiten aber hatte man eine sehr breite Schiff-Brücke geschlagen, und der Fluß war gantz mit Fahr-Zeigen von beyden Nationen bedeckt, gleich-

wie

wie man an den Ufern nicht weniger sehr viel Volck sahe. Zwey Compagnien Granadirer stunden zur Lincken und Rechten am Fusse der Brücke, 20. Granadirer aber auf der Insel an beyden Seiten der Thüre an dem Frantzösischen Zimmer; gleiche Disposition hatten auch die Spanier an der andern Seite gemacht; die Frantzösischen Guardes aber stunden gerade der Brücke gegen über in Ordre de bataille, längst dem Wege, welchen die Printzeßin von Montpensier, zu deren lincken Seite die beyden Regimenter zu Pferde von Chartres und la Tour waren, passiren muste; Die Spanische Cavallerie war auf der andern Seite auf gleiche Weise postiret.

Die Suite des Printzen von Rohan, welche in 40. Cavalieren, 16. Pagen und 50. Laqueyen bestunde, ingleichen die von der Hertzogin von Ventadour und Printzeßin von Soubize, occupirten einen grossen Theil der Brücke, die Livereyen des Königs aber, die Pagen u. 12. Schweitzer besatzten die Seite, welche an den Saal stieß. Der Printz von Rohan gab hierauf der Printzeßin von Montpensier, als sie aus der Carosse stieg, die Hand, und führete sie in das Frantzösische Zimmer; die Infante aber kam zu gleicher Zeit in das Spanische. Als sie nun daselbst ein wenig geruhet, wurden beyde Thüren des Saals zugleich geöffnet, u. die zwey Printzeßinnen traten zugleich nebst ihrer Suite in

den-

denselben, und näherten sich einer Tafel, welche mitten in demselben befindlich; Der Printz von Rohan stund derselben zur Rechten, und die Hertzogin von Ventadour und Printzeßin von Soubize zur Lincken, der Marquis von S. Cruz und die Hertzogin von Monteliano aber auf gleiche Weise neben der Infantin; Die Herren du Bois und la Roche hingegen zu beyden Seiten am Ende der Tafel.

Weil nun die Vollmachten Tags zuvor examiniret worden, so fande man unnöthig, solche nochmals gantz zu verlesen, deßwegen selbige nur von beyden Seiten etwas gelesen und unterschrieben, folgends aber doppelt ausgewechselt wurden. Sobald dieses geschehen, rückte man die Tafel auf die Seite. Hierauf legte der Printz von Rohan im Nahmen des Königs in Franckreich über beyde Mariagen die Complimenten ab, und danckte zugleich beyden Personen, welchen die Begleitung und Erziehung der Infante anvertrauet worden, und nach einigen hin und wieder gebrauchten Complimenten embrassirten sich beyde Printzeßinnen. Die Infante gieng hierauf nach dem Frantzösischen Zimmer, wohin sie der Printz von Rohan bey der Hand führete, die Printzeßin von Montpensier aber ins Spanische, welche der Marquis von S. Cruz bey der Hand führete; die übrigen Frantzosen und Spanier blieben noch

etwas

etwas im Saal, um die Præsente an einander auszutheilen; darnach retirirten sie sich auch, und nahm die Infantin ihren Weg nach S. Jean de Luz, die Printzeßin von Montpensier aber nach Oyarson, mitten durch die obgedachten Troup-pen, unter grossem Jubel-Geschrey des Volcks.

Die Printzeßin von Montpensier setzte hierauf ihren Weg immer weiter nach Spanien fort. Der König in Spanien und ihr künfftiger Gemahl, der Printz von Asturien, waren ihr biß auf 2. Meilen von Lerma entgegen gegangen, und da sie dieselbe über der Tafel angetroffen, in den Speiß-Saal als Grandes von Spanien incognito eingetreten. Nach geendigter Tafel ließ sich die Printzeßin, nachdem sie erfahren hatte, wer die beyden Herren wären, vor dem Könige auf die Knie nieder, der sie aber alsbald wieder aufhob. Als sie nun hierauf zu Lerma angekommen waren, giengen die Trauungs-Ceremonien in der Haupt-Kirche dieser Stadt vor sich; und auf den Abend legte sich der Printz nebst seiner neuen Gemahlin zu Bette, und zwar mit aufgezogenen Vorhängen, und in Gegenwart des Hertzogs von Pepoli, der ihnen, wie man sagte, zu grossem Aergerniß des Printzen, nicht länger als eine Viertel-Stunde beysammen zu liegen erlaubete.

Diese ietzt-erzehlten beyden Vermählungen haben an denen Europäischen Höfen zu unterschiedenē

Ge-

Gedancken Gelegenheit gegeben. Einige sahen es gar nicht gerne, daß Spanien und Franckreich allzugute Freunde worden; man wuste nicht, was eigentlich zwischen diesen beyden Cronen bey denen letzten Tractaten ausgemacht worden, und eben weil man es nicht wuste, so machte man sich einen Hauffen Einbildungen, und war stets besorget, daß es nicht vielleicht etwas sey, so dem Dritten oder Vierdten nachtheilig seyn könte. Man merckte ohngefehr wohl, daß es was zu bedeuten haben müste, daß des alten Hasses, den der Regent gegen den König von Spanien, und dieser wiederum gegen jenen getragen, so bald vergessen worden, und daß man vor einigen Jahren so geschwinde einen Krieg angefangen, so wenig darinnen gethan, denselben so bald geendiget, und darauf einen solchen Frieden gemacht habe. Aber man kunte doch nicht ergründen, woher dieses alles gekommen, und also war es freylich kein Wunder, wenn ein Hauffen Muthmassungen gemacht worden, von denen wol nach Gelegenheit nicht eine eintzige eingetroffen. Ihrer vielen kam es gar nicht wahrscheinlich vor, daß die Freundschafft dieser beyden Cronen allzuaufrichtig gewesen, oder wenigstens konten sie nicht gläuben, daß dieselbe von grosser Dauer seyn würde, weil das gar nichts seltsames ist, daß man Frieden macht, und einander unzehlige Versicherungen von wahrer beständiger Freundschafft

giebt

giebt, auch dieselbe wol gar durch Vermählungen bekräfftiget, und doch, wenn man seine Gelegenheit findet, den Frieden bricht, die Freundschafft hindan setzet, und Eyd-Schwur, Zusage und Versicherung eben so geschwinde wieder vergißt, als man sie vorher gegeben gehabt; wie dieses alles bey diesen zwey Cronen nach der Zeit eingetroffen.

Dem Printzen von Asturien wurde immittelst die Zeit, ehe er seiner neuen Gemahlin würcklich als ein Ehemann beyliegen durffte, ungemein lange. Sie kunte ihrer Schönheit und Lebhafftigkeit wegen gar wohl mit einem Engel verglichen werden, und dieses charmirte den Printzen dergestalt, daß er vor grosser Liebe die Vollziehung des Beylagers kaum erwarten kunte. Den 25. Aug. 1723. trat er in das 17. Jahr seines Alters, und zu gleicher Zeit wurde ihm endlich erlaubet, seinen hitzigen Begierden ein Genügen zu thun, und im Escurial seiner Gemahlin, die noch nicht völlig 14. Jahr alt war, zum erstenmale beyzuwohnen.

Der Herr Vater nahm um diese Zeit an Leibes- und Gemüths-Kräfften sehr ab. Er gerieth in eine solche Blödigkeit des Verstandes, daß man besorgte, er würde gar kindisch werden. Die gantze Regierung gieng durch der Königin und des Marquis von Grimaldo Hände, und der König gab weiter nichts als den Nahmen darzu her. Denen herrschsüchtigen Neigungen der Königin ge-

schahe

schahe zwar hierdurch kein grosser Possen; gleichwol kunte sie nicht verhindern, so behutsam sie sich auch hierbey aufführete, daß nicht die Spanier alle Mühe angewendet, ihr alles, was nur einer Herrschafft ähnlich siehet, zu entreissen, und daher starck darauf zu dringen, daß allenfalls, wo es sich nicht mit dem Könige bessern solte, die Regierung dem Printzen von Asturien, der schon ziemliche Geschicklichkeit von sich spüren ließ, und einigen derer vornehmsten Minister übergeben würde.

Aus Franckreich muste sich ein gewisser berühmter Medicus einfinden, der aus denen Handlungen des Königes schliessen muste, daß sein Gehirne durch die Spanische ausserordentliche warme Lufft fast gantz zusammen gepreßt worden, daß daher zu besorgen, er würde darüber gar sterben müssen, wenn er nicht alle Regierungs-Sorgen niederlegte, und sich in einer gemäßigten Lufft, nehmlich in Franckreich, zu erhohlen suchte. Hieran sey nun so viel wahr als wolle, so ist doch so viel gewiß, daß der König sich endlich resolviret, die Crone dem Printzen von Asturien zu übergeben.

Solches geschahe zu Anfang des 1724. Jahrs zu der gantzen Welt höchsten Verwunderung. Die Sache gieng so heimlich und plötzlich zu, daß kein auswärtiger Hof, ja selbsten der Frantzösische, nichts eher davon erfahren, als biß es bereits geschehen gewesen. Die erste Nachricht davon kam an letztgedachtem Hofe den 18. Januar. an;

man befand aber vor gut, dieselbe biß auf den 23. heimlich zu halten, als an welchem Tage die Investitur-Acte für den Infanten Don Carlos ausgewechselt ward, welches leicht hätte rückgängig gemacht werden, und die Eröffnung des Cambrayischen Congresses noch weiter hinaus schieben können. Man kunte sich Anfangs nicht gleich in die erste Zeitung von dieser Veränderung finden, sondern besorgte, daß dieselbe viele Unruhe in Europa nach sich ziehen würde. Endlich erhohlte man sich von dieser Furcht, da der König Philipp eigenhändig an den König in Franckreich, und an den Hertzog von Bourbon, den neuen Frantzösischen Premier-Ministre, geschrieben und versichert, daß die eintzige Bewegnüß-Ursache zu Niederlegung des Regiments diese gewesen, daß er sich von der Welt entfernen, und sein Leben im Ruhe in dem Schloß von St. Ildefonse beschliessen wolle; Der Printz von Asturien wäre mit denen Grund-Sätzen von Erkänntlichkeit und Liebe vor Franckreich erzogen worden, daher er glaubte, es würde der König von Franckreich gleichfalls fortfahren, ihm Kenn-Zeichen von seiner Freundschafft erfahren zu lassen, und sich die übrige Familie, und sonderlich den Infanten Don Carlos, was vornehmlich die Italiänischen Staaten anlangt, sich lassen anbefohlen seyn.

Die Königin schriebe gleichfalls an die Hertzogin

tzogin von Ventadour, als die Gouvernantin der Infantin-Königin, ihrer Tochter, und bedanckte sich zuförderst für derselben Sorgfalt vor ihre Printzeßin Tochter, that ihr hiernächst den Entschluß, so sie nebst ihrem Gemahl gefaßt, kund, und ersuchte sie endlich, die Angelegenheiten des Hertzogs von Parma, ihres Vaters, und des Infanten, Don Carlos, ihres Sohnes, Ihrer Allerchristlichsten Majestät aufs beste zu empfehlen rc. Als hierauf die Hertzogin der Infantin-Königin eröffnete, daß der König in Spanien, ihr Herr Vater, die Crone niedergeleget, stellte sie sich darüber ungemein betrübt, und vergosse viele Thränen. Die Hertzogin stellte hierauf zwar vor, daß sie nicht Ursache habe, sich hierüber so sehr zu bekümmern, weil ihr Herr Bruder an des Herrn Vaters Stelle König wäre; allein die junge Printzeßin fiel der Hertzogin um den Halß, und antwortete ihr auf ihre Vorstellung: Ah! ma chere Mama, quelle difference? d. i. Ach! meine liebe Mama, was ist das für ein Unterschied?

Was nun diese Spanische Regiments-Veränderung selbst anbelangt, so ist es damit folgendergestalt zugegangen:

Den 10. Jan. schickte der König Philipp an den Præsidenten des Raths von Castilien, den Marquis von Mirabel, einen Brieff, in welchem er demselben andeutete, „daß, da er sich bereits vor„

 4. Jah-„

„4. Jahren vorgenommen, sich mit der Königin, „seiner Gemahlin, von denen Reichs-Geschäfften „zu entfernen, und seine Crone seinem Sohne Don „Louis, Printzen von Asturien, zu übergeben, bey „welchem er nunmehro die nöthigen Eigenschaff-„ten zu regieren anträffe, so möchte er, der Mar-„quis, die Grandes des Reichs im Nahmen des „Königes auf den 16. Jan. in den Pallast von St. „Ildefonse zusammen beruffen, damit sie seiner Ab-„danckung vom Reiche beywohneten ꝛc.„

An eben diesem Tage ward eine Königl. Verordnung kund gethan, Krafft deren der König eine grosse Anzahl von Auflagen aufhub, und dem Kriegs-Volck auseinander zu gehen erlaubte. Den 15. begab sich der Staats-Secretarius, Marquis von Grimaldo, auf Befehl des Königs in das Escurial, wohin der König, nachdem er vorher mit dem Printzen von Asturien ins besondere geredet hatte, die Infanten Don Ferdinand, Don Carlos und Don Philipp, wie auch alle Grandes und vornehmen Herren, die sich am Hofe befanden, beruffen lassen, um bey der Publication der Königl. Verordnung gegenwärtig zu seyn, die der Marquis von Grimaldo folgendergestalt ablas:

„Nachdem ich seit vier Jahren die Mühselig-„keiten dieses Lebens reifflich und mit besonderm „Nachdencken erwogen, und mir die Schwach-„heiten,

heiten, die Kriege und andere Unruhen, die es„
GOtt gefallen mich in denen 24. Jahren meiner„
Regierung erfahren zu lassen, wiederum vorgestel-„
let; hiernächst betrachtet, daß mein ältester„
Sohn, Don Louis, dem man bereits als Prin-„
tzen von Spanien geschworen, sich in einem zu-„
länglichen Alter, bereits vermählet, und mit ge-„
nugsamer Geschicklichkeit, Nachdencken und an-„
dern Eigenschafften ausgerüstet befindet, die tüch-„
tig sind, diese Monarchie mit gutem Glücke und„
mit Gerechtigkeit zu beherrschen: So habe ich„
beschlossen, demselben den Genuß und die Be-„
herrschung dieser Monarchie gäntzlich zu überlas-„
sen, mich aller Staaten, Königreiche und Herr-„
schafften, aus denen dieselbe bestehet, gedachtem„
meinen ältesten Printzen Don Louis zum Be-„
sten, zu begeben, mich mit der Königin, bey wel-„
cher ich dazu eine fertige und willige Neigung an-„
getroffen, in dieses Schloß von St. Ildefonse zu„
wenden, um GOTT zu dienen, und von andern„
Sorgen entlediget, an den Tod zu gedencken, und„
an meiner Seligkeit zu arbeiten. Hievon gebe„
ich dem Rath deßwegen Theil, damit er sich da-„
von unterrichtet zu seyn achte, denen, so es nöthig,„
solches kund thue, und damit mein gefaster Ent-„
schluß iederman kund werde. Geschehen auf„
dem Schloß von St. Ildefonse, den 15. Jan.„
1724.„

Nachdem diese Verordnung verlesen war, unterzeichnete der Printz von Asturien eine Schrifft, Krafft welcher er die Crone und Regierung annahm; legte sich hierauf vor seinem Herrn Vater auf die Knie nieder, der ihm befahl, seine Unterthanen als ein guter König zu beherrschen; ihn zum Könige erklärte, und einen Cabinets-Rath ernennte, der unter ihm die Regierungs-Sachen verwalten solte. Dieser Cabinets-Rath bestunde aus dem Ertzbischoff von Toledo, dem General-Inquisitor, dem Marquis von Mirabel, Präsidenten des Raths von Castilien, (welcher in Abwesenheit des neuen Königs im Geheimen Rathe præsidiren wird,) Don Michael da Guerra, dem Marquis von Lede, dem Marquis von Valouze, und dem Grafen von St. Estevan del Puerto, der sich dermahlen als Gevollmächtigter auf dem Corgreß zu Cambray befande.

Mit denen Präsidenten in denen übrigen Räthen gieng gleichfalß eine Veränderung vor. Der Marquis d' Aytone wurde Präsident vom Kriegs-Rath, wobey er iedoch sein Regiment behielte; der Graf von St. Estevan del Puerto erhielte die Stelle eines Präsidenten der drey Ritter-Orden u. die Survivance von der Bedienung eines Groß-Stallmeisters, die vorietzo der Hertzog von Arcos hatte. Der Marquis de Valero wur-

de

de zum Präsidenten im Rath von Indien ernennet.

Der König Philipp ließ hierauf ferner auch eine Verordnung verlesen, deren Inhalt dieser war: daß sich der König weiter nichts als die Gegend des Pallastes von S. Ildefonse und des Zeolchs Balsain, nebst einer auf den Pacht vom Toback angewiesenen jährlichen Pension von 600000. Stück von Achten, vor sich und seine Gemahlin, auf Lebenslang vorbehalte. Von denen Infanten solte gleichfalls ein ieder jährlich 150000. Ducaten bekommen, worunter die Comthureyen begriffen, die die Infanten Don Ferdinand und Don Philipp besitzen: Der Infantin Königin solten künfftig die 50000. Ducaten, die sie bißher gehabt, nicht mehr gezahlt werden, gleichwie auch der Infant Don Carlos, wenn er zum Besitz von Toscama, Parma und Placentz würde gelanget seyn, seine Pension verliehren solte. Die gemeldete Summa derer 150000. Ducaten solte denen Infanten, die Ihre Majestäten künfftig zeugen würden, und von denen der neue König, gleich wie von denen bereits gebohrnen, Vormund seyn soll, gleichfalls gegeben werden.

Diese Verordnung, welche der Printz von Asturien so gleich unterzeichnete, ward von einem sehr nachdrücklichen Briefe des Königs Philipp an

 den

den nunmehrigen König begleitet, der von Wort zu Wort also lautete:

Geliebtester Sohn,

„Nachdem GOtt durch seine unend-„liche Barmhertzigkeit mir seit etli-„chen Jahren die Vergänglichkeit dieser „Welt und die Nichtigkeit aller darauf „befindlichen Dinge erkennen lassen, da-„neben in mir zu gleicher Zeit ein in-„brünstiges Verlangen zu den himmli-„schen Gütern erwecket, als welche un-„endlich höher zu schätzen, denn alle die „auf der Welt, diese aber nur dazu uns „gegeben worden, damit wir durch sol-„che die ewigen erlangen mögen; so ha-„be ich davor gehalten, ich könte die „Gnade, welche mir der so gütige Vater „im Himmel erweiset, und durch welche „er mich zu seinem Dienst ruffet, dane-„ben mir in meinem Leben so sichtbare „Zeichen seiner Protection gegeben, in-„dem er mich aus den Händen meiner „Feinde und andern Calamitäten, mit „welchen er mich heimgesuchet, errettet, „und die Regierungs-Last mir tragen „helffen, auch die Crone, ohngeachtet

viel

viel Puissancen sich dagegen gesetzet, con-„
serviret, nicht besser erkennen. Ich sa-„
ge dahero nochmals, ich kan meine„
Schuldigkeit nicht besser an den Tag„
legen, als wenn ich meine Crone zu des„
Höchsten Füssen nieder lege, damit ich„
ihm desto besser dienen, meine Sünde„
bereuen, und mich nicht unwürdig ma-„
chen möge, vor sein Angesicht zu treten,„
wenn er mich vor seinen Richter-„
Stuhl ruffen wird, als welcher vor die„
Könige viel furchtbahrer, als vor alle„
andere Creaturen seyn wird. Diese„
Resolution habe ich mit viel grösserm„
Eyffer und Freude genommen, nach-„
dem ich zu meinem Vergnügen gese-„
hen, daß meine Gemahlin mit mir glei-„
ches Sinnes gewesen, die vergängliche„
Ehre der Welt unter die Füsse zu tre-„
ten; dahero wir bereits seit einigen„
Jahren uns vereiniget und vorgesetzet,„
mit Hülffe der heil. Jungfrauen Ma-„
ria dieses Vorhaben ins Werck zu rich-„
ten. Ich aber gebe dahero anietzo mit„
so viel grösserer Freude die Crone mei-„
nem Sohne, den ich aufs zärtlichste lie-„
be, und welcher dieselbe zu tragen wür-„
dig, als von dessen Qualitäten ich ver-„

 sichert,

„sichert bin, er werde die Schuldigkeiten
„dieser Würde in Acht nehmen, indem
„solche grösser, als ich auszudencken
„vermögend bin. Erkennet demnach,
„mein geliebtester Sohn, wie groß eure
„Pflicht, und bemühet euch, solcher in
„allen Stücken, wie ihr verbunden seyd,
„ein Gnügen zu leisten, ohne euch durch
„vergänglichen Glantz, welcher euch
„umgiebet, abwendig zu machen: ge-
„dencket, daß ihr um keiner andern Ur-
„sache willen König seyd, als daß GOtt
„durch euch verherrlichet, und eure Un-
„terthanen glücklich gemachet werden
„mögen. Erinnert euch, daß ihr einen
„HErrn über euch habt, welcher euer
„Schöpffer und Erlöser ist, der euch mit
„Wohlthaten überschüttet, dem ihr alles
„ja eure Person selbst, zu dancken habt.
„Gebet euch rechte Mühe zu seinen Eh-
„ren zu arbeiten, und wendet alle Macht
„an, dieselbe zu vermehren. Verthei-
„diget die Religion, so viel euch möglich,
„und solte es Cron und Leben kosten,
„wenn es nöthig; schonet auch nichts,
„was erfordert wird, solche biß an das
„Ende der Erden auszubreiten; lasset
„dahero dieses euer Principium seyn, daß

es ein besser und grösser Glück, die„
Religion auszubreiten, als das Reich„
u. die Herrschafft zu erweitern. Verhü-„
tet, so viel müglich, daß Gott in allē eu-„
ern Reichen nicht beleidiget werde. Ha-„
bet iederzeit vor die heilige Jungfrau„
Maria gebührende Veneration, und ü-„
bergebet euch samt euerm Reiche ihrer„
Protection, weil kein kräfftiger Mittel,„
dieselbe vor euch und eure Reiche zu er-„
langen, vorhanden. Seyd iederzeit,„
wie es sich gebühret, dem heil. Stuhl„
und dem Pabst, als Christi Vicario,„
gehorsam. Beschützet iederzeit das„
Tribunal der Inquisition, weches man„
den Schild des Glaubens nennen kan,„
und der man die Reinigkeit in Spa-„
nien zuschreiben muß, weil dadurch die„
Ketzereyen, die viel Länder verwüstet,„
abgehalten worden. Respectiret die„
Königin iederzeit, und consideriret die-„
selbe als eure Mutter, nicht allein so„
lang ich lebe, sondern auch nach mei-„
nem Tode, falls es GOTT gefällig,„
mich eher aus dieser Zeitlichkeit abzu-„
fordern, und begegnet der zärtlichen„
Freundschafft, welche sie allezeit ge-„
gen euch geheget, auf gleiche Weise.„
Sorget, daß ihr nichts abgehe, und„
daß„

„daß die Unterthanen ihr den gebühren-
„den Respect erweisen. Liebet eure Brü-
„der, und bezeuget euch gegen sie als ein
„Vater, weil ich euch an meine Stelle
„verordne; Lasset sie, wie Christlichen
„Fürsten gebühret, erziehen. Lasset eu-
„ern Unterthanen gleiches Recht wie-
„derfahren, und sehet keine Person an.
„Beschützet die Armen wider alle Ge-
„walt, die man ihnen anthun will.
„Trachtet auch dahin, damit die Con-
„cussiones in West-Indien einmal cessi-
„ren mögen. Schonet eurer Unter-
„thanen, so viel immer möglich, und
„bringet dasjenige wieder ein, was in
„den schlechten Zeiten meiner Regierung
„nicht geschehen können, ob ichs gleich
„gewünschet, und zwar aus einer Er-
„känntlichkeit, wegen des Eyfers und
„der Treue, die sie mir erwiesen, davon
„das Andencken tieff in mein Hertze ge-
„graben; ihr werdet daher wohl thun,
„wenn ihr darauf achtet. Endlich habt
„auch noch zwey heil. Könige vor Au-
„gen, welche die Ehre Spaniens und
„Franckreichs zu nennen, nemlich S.
„Ferdinand und S. Ludwig; ich stelle euch
„solche als Modelle vor, damit ihr selbi-

„gen

gen folget; ihr habt aber dazu desto„ grössere Ursache, weil ihr die Ehre habt,„ aus ihrem illustren Geblüthe entsprun-„ gen zu seyn. Folget in des einen und„ des andern Tugend nach, vornemlich„ in des andern, welche die vornehmste„ ist. GOtt lasse euch, mein geliebtester„ Sohn, durch mein Bitten diese Gna-„ de wiederfahren, und gebe euch eine„ glückliche Regierung, damit ich in„ meiner Retirade noch erleben möge,„ daß ihr ein grosser und heiliger König„ seyd. Was wird solches nicht vor ein„ Vergnügen seyn vor einen Vater, der„ euch so zärtlich liebet, und dabey hof-„ fet, ihr werdet die guten Meinungen,„ welche ihr bißher geheget, beybehalten?„ St. Ildefonse, den 14. Jan. 1724.„

Ich der König.

Es hatten unterschiedene hohe Bedienten und andere Personen von hohem Range den König um Erlaubniß gebeten, bey ihm zu bleiben, und ihr Leben gleichfalls bey ihm zu beschliessen; Es hat aber derselbe, entweder, weil er vermuthet, daß es ihr rechter Ernst nicht sey, oder aus andern Ursachen, niemanden bey sich zu behalten gewilliget, als den bekann-

bekannten Marquis von Grimaldo als einen Sur-Intendant, den Marquis von Valouze als Stallmeister, den P. Bermudes seinen Beicht-Vater und eine kleine Anzahl von Bedienten, die zu seiner Aufwartung unentbehrlich sind, und zusammen 60. Personen ausmachen. Der gantze Stall bestehet aus 6. Maul-Eseln und 4. Pferden zur Jagd. Die Königin hat auch bloß die verwitwete Printzeßin von Robeck, die Marquise de las Nieves, und einige Weiber zu ihrer Bedienung zu sich genommen.

Nachdem nun der Rath von Castilien kund gethan, daß der neue König von der Crone so gleich Besitz nehmen könte, ohne daß es nöthig wäre, die Reichsstände vorher deßwegen zusammen zu ruffen, indem er bereits vor einiger Zeit zum Printzen der Spanischen Monarchie erkläret worden; so langte derselbe den 19. Jan. aus dem Escurial unter grossem Zulauff des Volcks, das begierig war, seinen neuen König und Königin zu sehen, in dem Pallaste zu Madrit an. Beyde Majestäten wurden daselbst von denen Infanten, dem Marquis von Mirabel, denen Cardinälen von Boegia und Belluga, dem Ertzbischoffe von Toledo, dem General-Inquisitor, wie auch allen Prälaten, Grandes &c. empfangen, und als sie in dem Pallast angekommen, ward vor denenselben ein prächtiges Feuerwerck, wo die Namen Ludwig I.

und *Donna Louysa* in Feuer brannten, angezündet. Alle Häuser in der Stadt waren diesen und die zwey folgende Abende illuminiret, weil der König befohlen hatte, die Trauer um den Hertzog von Orleans auf drey Tage aufzuheben.

Den 20. begaben sich gemeldete beyde Majestäten nach der Kirche zu Unserer Lieben Frauen von Atacha, wohin dieselben die Infanten und alle vorhin Benennte, nebst der Stadt-Obrigkeit, ingleichen die Garden und Hellebardierer begleiteten. Des Tags drauf præsidirte der König Ludwig das erstemal in dem neu-errichteten Cabinets-Rath, und damals ward ausgemacht, daß ins künfftige des Donnerstags über die Justitz- und Policey-Sachen, des Freytags über das Finantzen-Wesen, des Sonnabends über die Kriegs- des Sonntags über die Staats-Sachen, des Montags über das See-Wesen und die Angelegenheiten von Indien, die beyden übrigen Tage gleichfalls über das Kriegs- und das See-Wesen Rath gehalten werden solte.

Die Personen, so das gegenwärtige neue Ministerium, oder den erwehnten Cabinets-Rath ausmacheten, wurden folgendergestalt beschrieben: *Don* **Ludwig von** *Mirabel*, der in diesem Rath Präsident ist, würde vor einen ehrlichen Mann angesehen, der niemals die Frantzösische Parthey gehalten: Der Ertz-Bischoff von

Toledo

Toledo und der *General-Inquisitor* wären zwar auch nicht gut Frantzösisch, schickten sich aber im übrigen weit besser, ihren geistlichen Verrichtungen vorzustehen, als die Spanische Monarchie beherrschen zu helffen: *Don Michael Guerra*, der vormals Cantzler zu Meyland gewesen, wäre ein listiger und verschlagener Kopff, und hätte sich iederzeit vor die Frantzösische Parthey sehr geneigt erwiesen: Der Graf von *St. Estevan* gegenwärtiger Gevollmächtigter zu Cambray und der *Marquis* von *Valero* wären Herren von grosser Geburth, ihre Neigungen wären derselben würdig, und ihre Aufführung käme damit vollkommen überein, allein sie schienen auf Frantzösische Seite zu hangen: Der *Marquis* von *Lede* wäre der eintzige General, der im Stande wäre, im Felde und vermuthlich auch im Cabinet Dienste zu thun, wiewol er sich biß daher in dem letztern noch nicht gezeiget, indem alle seine Beschäfftigungen bloß auf das Kriegs-Wesen angekommen. Derer Staats-Secretarien Bedienungen wären viel zu niedrig, als daß man auf dieselben einige Absichten zu machen hätte: sie würden auch ohne diß zu keinen Berathschlagungen gezogen.

Uberhaupt wurde von obgedachten Ministris gemeldet, daß sie den jungen König vollkommen in Händen hätten, mit ihm machten, was sie selbsten be-

beliebten, und ihm kaum etwas als den Nahmen und die äusserliche Herrlichkeit eines Königes übrig liessen, nachdem sie an ihm wahrgenommen, daß seine Geschicklichkeit noch überaus klein sey, und daß sein Herr Vater nicht Ursache habe zu befürchten, daß die wenigen guten Eigenschafften, die er Zeit seiner Regierung von sich blicken lassen, durch die grossen Gaben seines Sohnes wären verdunckelt worden.

Wir meldeten vorher, daß der Rath von Castilien nicht vor nöthig erachtet, daß die Cortes zusammen geruffen würden, ehe der neue König, dem man als Printzen von Spanien schon geschworen habe, die Regierung würcklich antrete. Nachgehends aber stellte er sich, als habe er nach reifferer Uberlegung allerdings vor nöthig befunden, daß die Stände zusammen geruffen würden. Seine Absicht hierunter soll dahin gegangen seyn, daß durch die versammleten Stände die ehemahlige Regiments-Verfassung wieder hergestellet würde, und daß das Hefft des Regiments wieder in die Hände des Raths von Castilien kommen möchte, dessen Ansehen durch das Frantzösische Ministerium unter den Fuß getreten worden. Der Hertzog von Infantado und der von Arco sollen an diesem Einfall den meisten Theil haben, dieweil man sie nicht zum Cabinets-Rath gezogen; dafür sie sich am meisten zu rächen meynen, wenn sie die

vornehmste Gewalt dem Rathe von Castilien, dessen Glieder sie sind, und wo ihr Ansehen sehr groß ist, wieder zuwenden könten.

Den 9. Febr. ward der neue König auf folgende Art zum Souverain der Spanischen Monarchie ausgeruffen: Der Graf von Altamira, erblicher Ober-Stadt-Vogt, verfügte sich als Hertzog von S. Lucar, vor den Königl. Pallast, eine Standarte tragend. Vorher gieng der Waffen-König und seine drey Herolde, unter Begleitung aller Capitularen hiesiger Cathedral-Kirche, wie auch aller Grandes und vieler anderer hierzu eingeladener hoher Standes-Personen. Als sie nun vor dem Königl. Pallast angelanget waren, stieg er mit ihnen auf ein grosses mitten auf einem weiten Platz mit Fleiß hierzu erbautes Gerüste. Der König und die Königin sassen in prächtiger von Edelgesteinen hellglänzender Königl. Kleidung auf einem grossen Balcon und die Königl. Infanten auf einem andern Balcon. Nachdem schrie der Waffen-König zu drey verschiedenen mahlen: Stille! höret zu! worauf der gedachte Graf von Altamira seine Standarte umwendete, und gleichfalls zu drey mahlen ausrieffe: Castilien für den König unsern Souverain, Don Ludwig den I. daß es GOtt gefallen möge, ihn zu erhalten. Hierauf antwortete das Volck, so häuffig versammlet war, auch zu drey verschiedenen

mahlen:

mahlen: Amen, es lebe der König! Nach diesem begab sich diese ansehnliche Versammlung vor das Carmeliter-Kloster, desgleichen auch auf den Marckt und vor das Rathhauß, und thaten ein gleiches. Auf dem Rath-Hauß sahe man nachgehends auf einem Balcon unter einem prächtigen Himmel die Königliche Standarte, wie auch das Portrait Ihrer Königlichen Majestät nach alter Gewohnheit 8. Tage lang daselbst stehen bleiben. Nach geendigter Ceremonie wurde der Graf von Altamira von dieser gantzen ansehnlichen Versammlung nach seinem Hause begleitet, welchen er allerley auserlesene Erfrischungen gab. Des Abends sahe man in der gantzen Stadt Illuminationen, auch spieleten auf denen vorgedachten Plätzen künstliche Freuden-Feuer.

Bey denen durch die erzehlten Veränderungen in gantz Spanien veranlaßten Freudens-Bezeugungen gedachten die guten Barceloneser, die noch immer für ihre ehmahlige Treue büssen müssen, es mit dem Hofe recht gut zu machen, und hatten auf den Tag, da der König würde proclamiret werden, schon einen Hauffen Anstalten durch Tapezierung derer Gassen, durch Illuminationes derer Häuser etc. zu rechte gemacht, als zu der Zeit, da die Ceremonie vor sich gehen solte, ein Expresser von Madrit anlangte, der ihnen die Proclamation und alle Arten von Freudens-Bezeugungen

untersagte. Es ist dieses ohne Zweiffel geschehen, um sie von neuem auf eine empfindliche Art zu kräncken. Weil man es aber doch mit denen Cataloniern so gar grün nicht abbrechen darff, so hat der neue König die Abgeordneten dieses Fürstenthums, so ihm zur angetretenen Regierung Glück gewünscht, sehr gnädig empfangen, und als dieselben Ihr. Majestät gebeten, daß sie einige Trouppen, die dem Fürstenthume sehr zur Last wären, aus demselben heraus ziehen möchten, so ist so gleich Befehl ergangen, daß ein Regiment Dragoner und zwey Regimenter von der Infanterie aus Catalonien nach dem Königreiche Arragonien abziehen solten.

Die Hofstatt des neuen Königs bestunde aus dem Hertzoge von Escalona, Ober-Hofmeistern, dem Hertzoge von Arco, Ober-Stallmeister, auf welche Bedienung der Graf von S. Estevan die Anwartschafft hatte; dem Grafen von Altamira, Ober-Schencken; dem Printzen von Musseran, Capitain von der Compagnie Hellebardierer ꝛc. Der Königin ihre Hofstatt bestunde aus dem Marquis von Santa Cruz, Ober-Hofmeister; dem Hertzoge von Giovenazzo, Printzen von Cellamare, Ober-Stallmeister. Die übrigen Bedienungen sind bey beyder Majestäten Hofstatt denen, die sie vorher gehabt, bestätiget worden. Den Marquis del Surco hat

man

man zum Hofmeister des Infanten Don Philipp, und den Herrn von Conock zu dieses Printzens Unter-Hofmeister ernennet.

Um diese Zeit ernennte auch der König in dem Cabinets-Rath diejenigen Mitglieder, von welchen ein ieder ins besondere mit denen auswärtigen Ministern handeln solte: nemlich der Präsident des Raths solte sich vornemlich mit dem neu-angekommenen Frantzösischen Minister, dem Marschall von Tesse; der Ertzbischoff von Toledo mit dem Venetianischen Ambassadeur; der Don Michael von Guerra mit denen Russischen und Parmesanischen Ministern; der Marquis von Lede mit dem Groß-Britannischen Minister und der Marquis von Valero mit dem Päbstlichen Nuncio unterreden. Auf des Marquis de Leede in dem Rath wider die Hervorziehung des alten Ceremoniels bey Hofe geschehene Vorstellung, vermöge dessen die Generals in des Königs Zimmer, ohne in dieselben eingeführet zu werden, nicht kommen dörffen, wurde beschlossen, daß die General-Capitains und General-Lieutenants der Königl. Armeen künfftig den Zugang beym König, wie die Grandes von Spanien haben solten.

König Philipp fieng immittest zu St. Ildefonse sein einsames Leben an. Er wolte durchaus nicht gestatten, daß einige Garden bey ihm Wache

hielten, ob gleich der neue König ihnen ein Detachement von 24. Mann von der Leib-Wacht zu Beschützung seines Schlosses angeboten. Er trieb seine Andacht so hoch, daß er auch allen äusserlichen Merckmaalen der Königl. Hoheit, so gar dem Titul Majestät entsagte, und sich nunmehro bloß Philipp von Bourbon schriebe. Seine Kleidung hatte vieles mit einer Pilgrims-Kleidung gemein, und wenn er spatzieren gieng, so bediente er sich an statt eines Spanischen Rohrs eines Stabs, wie die Pilgrime von S. Jago tragen.

Uber die obengemeldete Summa, die er sich vorbehalten, hat er sich noch eine Million Stück von Achten ausgedungen, um den Bau des Schlosses St. Ildefonse zu vollenden. Dieser Ort ist einige Meilen von Madrit gelegen, und vor dem nur ein Capuciner-Kloster gewesen; ietzt aber hat der König Philipp einen so kostbahren Pallast und einen so prächtigen Garten angelegt, daß man davor hält, es übertreffe dieses Gebäude alle andere, die man in Spanien zu sehen bekömmt, und trete der Herrlichkeit von Versailles sehr nahe.

Die gantze neu-angenommene Lebens-Art dieses Herrn war nunmehro so eingerichtet, daß iedermann glauben solte, er habe beschlossen, sein Leben in derselben zu endigen und gehe von nun an mit lauter himmlischen Gedancken um. Er nahm es sehr übel auf, daß die Ministri des neuen Königs

sich bey ihm noch immerfort über viele wichtige Sachen befragten, da er doch, wie er selbst einsmals gesprochen, die Crone deßwegen niedergelegt, daß er mit nichts mehr zu thun haben wolle. Seinen meisten Zeitvertreib suchte er in der Jagd, und es schiene aus seinem freudigen Gesichte und liebreichen Geberden, daß er mit dem Stande, in welchem er sich gegenwärtig befand, sehr wohl zufrieden sey. Der Marquis von Grimaldo war beständig um ihn, und sie lebten miteinander ohne die Beschwerlichkeiten des Rangs in Acht zu nehmen.

Die Königin Elisabeth mochte wol am wenigsten mit dieser Lebens-Art zufrieden seyn, ob sie es wol äusserlich nicht sonderlich mercken ließ. Es wurde einsmals ausdrücklich aus Spanien geschrieben, die Gemahlin des Königs hätte so wenig Lust gehabt, sich den Entschluß des Königs gefallen zu lassen, daß er endlich drohen müssen, sie in ein Kloster zu sperren, wo sie ihm nicht nach St. Ildefonse folgen würde. Ob nun solches gleich von ihr endlich geschehen, so mochte ihr dennoch die Lust sich in Händel zu mengen, nicht gäntzlich vergangen seyn. Denn der Marquis von Grimaldo soll in ihrem Gemache eine Expedition angeleget haben, wo er nebst sechs andern an allen denen Sachen gearbeitet, die die Königin und den

Infanten Don Carlos und die Sachen, so in Italien und zu Cambray vorfallen, angegangen.

Uberhaupt haben viele davor gehalten, daß hinter diesem Spiele noch ein Geheimnüß verborgen gelegen, und daß diese gantze Comœdie bloß darum aufgeführet worden, um zu verhindern, daß man dabey auf die Haupt-Sache nicht Achtung gebe. Einige sind gewiß versichert gewesen, daß der König Philipp sein Recht auf Franckreich zu behaupten suchen würde, um so vielmehr, da der junge König von Franckreich täglich mehr Mine machte, daß er in Willens sey, die Infantin Königin wieder nach Hause zu senden, und sich nach seinem eigenen Geschmack zu versorgen. Es hätte daher der König Philipp mit dem Päbstlichen Hofe gewisse Abreden genommen, und stände dermalen würcklich mit der Republick Venedig in Handlung, die dieses geheime Vorhaben, wo nicht mit Volck, doch mit Gelde unter der Hand befördern würde. Viele Frantzösische Ministri wären durch die Spanischen Pistolen bereits gewonnen, und würde noch biß diese Stunde zwischen gemeldetem Könige und ihnen ein geheimer Brieff-Wechsel unterhalten. Man habe von allem diesem an dem Frantzösischen Hofe heimlich Nachricht bekommen, und wäre daher nicht alleine auf Verstärckung derer Trouppen, sondern auch auf eine genaue Verbündnüß mit dem Könige von

Sar-

Sardinien und andern hohen Potentzen ernstlich bedacht gewesen. Ob nun gleich diese besondere Umstände viel Aehnlichkeit von Erscheinungen gehabt; so kan man doch den Grund der Sachen nicht gäntzlich vor unrichtig ausgeben, weil mit dem allzufrühzeitigen Tode des neuen Königs Ludovici alle diese Desseins vor ihrer Ausführung mit abgestorben.

Im Mertz erhielte man von Melilla aus Africa Brieffe, daß der Gouverneur selbiger Vestung, Don Alfonso de Guevarra Vasconcellos, auf die Nachricht, wie die Standarten, Waffen und Equipage des Mohrischen Commendanten der Provintz Taxar in dem Fort S. Franciscus, woselbst dieser als Alcaide auch eine Wohnung hätte, befindlich, den 27. Febr. 50. Mañ nebst etlichen vertrauten Mohren, auf 2. Chalouppen unter dem Capitain Don Antonio de Vellalia dahin geschicket, welche denn eine Meile von dem Fort an Land getreten, da immittelst der Capitain, nebst einigẽ Cadets, zu Bewahrung der Chalouppen zurücke geblieben. Hierauf habe dieses Detachement, durch die getreuen Mohren geführet, das Fort überstiegen, die darinnen befindlichen Mohren zum Theil massacriret, die übrigen aber, sammt den Standarten, Waffen, Equipage mit auf den Chalouppen zurücke gebracht, und sich darauf nach Melilla zurücke be-

geben. Man hat obgedachte Standarten und Waffen nachgehends nach Madrit gebracht, und dem Könige præsentiret, der darüber ein grosses Wohlgefallen bezeuget.

Inzwischen war, nach der Meynung der Spanier, nichts angenehmers zu sehen, als der Hof des Königs Philipp zu St. Ildefonse. Man bemerckte allda eine besondere und, wie sie redeten, ungeheuchelte Gottseligkeit; wiewol die Andacht des Königs nicht verhinderte, daß er nicht an dem Umgange mit andern Personen, und an der Jagd, auch einig Vergnügen finden sollen. Seine vergnügten Geberden zeugten von der Ruhe seiner Seele und von denen Annehmlichkeiten, welche er in dieser Lebens-Art gefunden. Er hatte die Crone zwar niedergelegt, aber nicht vergessen, daß er sie einem Sohne übergeben, welcher seines väterlichen Raths benöthiget sey. Er war auch um so viel mehr im Stande, solchen demselben zu ertheilen, weil er von aller Unruhe entfernt, die Umstände derer Sachen und deren Folgerungen desto besser erwegen kunte. Der Infante, Don Carlos, welcher noch nicht völlig acht Jahr war, versprach viel Gutes von sich. Die, so mit ihm umgiengen, versicherten, daß man in allem seinem Thun eine so gründliche Urtheilungs-Krafft wahrnehme, daß man gute Ursache habe zu glauben, er werde dermaleinst ein grosser Fürst seyn. In Summa: man

man fand an dem Hofe zu St. Ildefonse alle Freyheit und Wahrheit, und man wurde von dem Herrn sonst nicht gnädig angesehen, wenn man sich nicht durch eine gute Aufführung hervor thate.

Den 22. Febr. beantwortete immittelst der König Ludewig seines Herrn Vaters sehr nachdenckliches Schreiben, so er an ihn gerichtet, und lautete solches folgendergestalt:

Mein Herr,

Nachdem ich mit gantz Spanien über Dero heldenmüthige Resolution, worüber auch noch die gantze Welt in voller Verwunderung stehet, in ein nicht geringes Erstaunen bin gesetzet worden, daß sie nemlich mit einer solchen Großmüthigkeit alle Ehre dieser Welt unter Dero Füsse getreten, und alles dasjenige, worinnen ehrsüchtige Menschen noch einiges Ergötzen finden, für verächtlich angesehen; so stehe ich bey mir an, ob ich mich über diesen Dero gefaßten Schluß mehr zu erfreuen, als zu betrüben, Ursache habe. Es ist mir zwar nicht unbewust, was das für eine Ehre sey, über eine so unzehlbare Menge Unterthanen die Herrschafft zu führen; iedoch

doch weiß ich auch, was für Verantwortung damit verknüpffet ist. So offt ich demnach die Gründe, so Sie zur Niederlegung der Crone bewogen, in eine genaue Erwägung ziehe; so offt kömmt mir ein Schauer an, da ich mich bey einem so zarten Alter und Unerfahrenheit, auf einem grossem Meere schweben sehe. Ferne sey es, daß ich mich durch den Glantz der Crone wolte verblenden lassen, da ich meiner Pflicht wohl eingedenck bin. Ich weiß gar wohl, daß uns GOTT nicht so wol zu dem Ende über andere Menschen erhoben, und eine so grosse Macht in die Hände gegeben, daß wir sie beherrschen, als vielmehr, daß wir sie beschützen und vertheidigen sollen. Wir sind ja nicht weniger ihre Väter, als ihre Souverains; so müssen wir sie auch nicht so wol für unsere Unterthanen, als unsere Kinder halten, und durch unsere Regierung mehr Liebe als knechtische Furcht bey ihnen zu erwecken suchen; indem eines Königs gröster Ruhm in der Liebe seiner Unterthanen bestehet, und die prächtigsten Siegs-Zeichē sind, welche er in ihren Hertzen aufstecken kan. Ich werde alle meine

ne Sorge dahin richten, Dero fürtreffliche Fußtapffen nachzugehen, nicht nur in demjenigen, was die mir übergebene Regierung dieser Monarchie betrifft, sondern auch in Ansehung der allerhöchsten Majestät, um deren Dienstes willē Sie das Scepter niedergeleget, als welche ohne dem alle unsere Sorge und Attention gantz alleine meritiret. So werde ich mir auch lassen äusserst angelegen seyn, daß ich den Königl. Nahmen würdiglich tragen, und also die von Deroselben iederzeit genossene Unterweisung nicht fruchtloß seyn möge. Ich weiß wohl, daß eines Königs erste und vornehmste Sorgfalt auf die Religion gehen müsse, daß er nicht nur sich zu selbiger öffentlich bekenne, sondern sie auch im Fall der Noth vertheidige und nach allem seinem Vermögen weiter auszubreiten suche. Ich werde demnach die glorwürdigsten Exempel der grossen Könige, unserer Vorfahren, welche Sie mir zum Muster gegeben, beständig vor Augen haben. Deroselben weise Aufführung soll eine Richtschnur meiner Verrichtungen; und ihr Eyfer, welchen Sie für die Religion von sich seben lassen,

sen, soll mir ein steter Spiegel seyn, welchem ich mich conformiren werde; indem ich versichert bin, daß die Könige von allen Sünden, so die Unterthanen begangen, GOTT dermaleinst schwere Rechnung geben müssen, und solches noch mehr, wenn sie durch derselben böses Exempel darzu mit verleitet worden. Ja, ie höher iemand über andere Menschen erhoben ist, ie schwerere Verantwortung auf ihm ruhet. Ich habe dennach Dero Weisheit zu meiner Leiterin in diesem dornichten Fußsteig auch fernerhin höchstnöthig; sintemal ich von der Eigen-Liebe keinesweges dergestalt verblendet bin, daß ich mich für verständig genug, in diesem gefährlichen Wege ohne Anstoß fortzugehen, halten solte. Ich hoffe vielmehr, daß alle mein Ruhm bey meiner angetretenen und fernerhin zu führenden Regierung von Dero und der Durchl. Printzeßin (welcher, nachdem sie vorhero die Last der Crone mit tragen helffen, auch Dero Einsamkeit mit theilhafftig zu seyn beliebet hat,) heilsamen Rathschlägen dependiren werde. Ich verspreche auch letztere iederzeit als meine leibliche Mutter zu respectiren.

Nicht

Nicht weniger werde ich mich der Printzen, meiner Brüder, treulichst annehmen, und ihnen mit einer solchen Liebe, als zeithero geschehen, auch ins künfftige beständig zugethan verbleiben. Für die gegen mich getragene grosse Liebe wünsche ich endlich noch, daß Sie zu meinem Trost noch lange leben, und dereinst sagen mögen, daß es Sie keinesweges gereuet, das Scepter einem solchem Printzen aufgetragen zu haben, den Dero Sorgfalt würdig gemacht, solches zu führen. Was für Freude wird das nicht einem Printzen seyn, der Sie nächst GOTT am meisten liebet, und welchen Sie ohne Neid die Crone tragen sehen, die er gerne erst nach vielen hundert Jahren übernommen hätte, ja dessen gröster und sehnlichster Wunsch unter vielen andern ist, daß er die von Deroselben genossene zarte Liebe immer besser meritiren möge? Solte es GOTT gefallen, so dürffte ich, wenn ich eine Zeitlang Dero Fußtapffen werde nachgegangen seyn, auch die Vergänglich- und Nichtigkeit der zeitlichen Ehre besser eingesehen haben, Dieselbe auch biß in Dero Einsamkeit folgen,

und die reellen und beständigen Güther denen scheinbahren und vergänglichen vorziehen.

Madrit, den 22. Febr.
1724.

Ludwig.

Diese letztere Versicherung mag wol ein blosses Ehren-Wort gewesen seyn. Die Annehmlichkeiten der Regierung schienen dem jungen Könige nicht leichte zum Eckel zu werden, und wenn sie es auch einmal zu werden angefangen, so würde er sich doch sehr lange besonnen und auf Mittel gedacht haben, diesem Ubel anders als auf diese alleräusserste Weise abzuhelffen, damit er sich nicht übereilen, und nach solcher Ubereilung ihn eine Reue, wie Carln V. überfallen möchte.

Ja, es schiene, daß dem Herrn Vater selbst ein gleiches begegnet, und daß er seit guter Zeit, wie die Spanischen Nachrichten vorgeben wollen, gewünschet, die Scene, die aller Welt Augen mit Verwunderung angesehen, nicht gespielt zu haben. Die Sache gieng geschwinde und so geschwinde vor sich, daß sie so gar dem Cardinal Alberoni, ungeachtet des geheimen Verständnüsses, in welchem er mit dem Spanischen Hofe lebte, und Krafft welches er glaubte, daß er wieder nach Spanien

würde

würde beruffen werden, unvermuthet war, und daß der Marquis Scotti, der mit dem König nach St. Ildefonse gezogen, von des Königs Vorhaben eher nichts erfahren, biß es ausgebrochen, und deßwegen an gemeldeten Cardinal geschrieben, daß er, wenn er davon vorher unterrichtet gewesen, dem König solches auszureden gesucht haben würde.

Alleine eben so geschwinde stellte sich auch die Reue bey dem alten König ein, und man berichtete, daß er zum öfftern grosse Lust bezeige, die Regierung wieder anzutreten, daß seine Gemahlin, die von Anfang an seinen Entschluß nicht gebilliget, ihn überredet, daß er wenigstens eine Reise nach Italien thun, und den Infanten Don Carlos daselbst erziehen möge, und daß der Königl. Beicht-Vater, welcher ihn am meisten zur Niederlegung der Herrschafft beredet, nebst dem Marquis von Grimaldo, ihm kaum mit allen ihren Vorstellungen diese Gedancken zu vertreiben fähig wären.

Jedoch Printz Ludwig war einmal König, und niemand kunte ihm seine Crone wieder nehmen. Es mag ihm solches wol Anfangs einige Unruhe verursacht haben; es war aber doch etwas, welchem er allenfalls leichte begegnen kunte, weil sein Herr Vater auf keinerley Weise im Stande war, etwas für sich selbst zu unternehmen. Alleine für seine Frau Stieff-Mutter, die gewesene Königin,

hatte er destomehr Gelegenheit besorgt zu seyn. Er hatte gar nicht Ursache, vor dieselbe viel Gewogenheit zu bezeigen, indem sie ihm iederzeit alle die verhaßten Eigenschafften einer beschwerlichen Stieff-Mutter, die noch darzu vor die Vortheile ihrer eigenen Kinder so gar eifrig sorgfältig ist, empfinden lassen. Den unsanfften Backenstreich, den der Printz von Asturien von ihr erhalten, hatte der König von Spanien noch nicht vergessen, und wenn er auch an die ihm zu der Zeit angethane Schmach nicht mehr gedencken wollen, so gab ihm doch die Königin aufs neue so viel Anlaß, mit ihr mißvergnügt zu seyn, daß er ihr unmüglich viel Gutes wünschen, und vor ihren heimlichen Räncken, davon sie einen guten Vorrath aus Parma mitgebracht, und, wie man sagt, durch des Alberoni Geschicklichkeit solchen um ein grosses vermehret hat, sicher leben kunte.

Sie soll durch ein eigenhändiges Schreiben dem jungen Könige den offtgenennten Cardinal als einen Mann empfohlen haben, bey dem er den allerbesten Rath hohlen, und durch dessen Rathschläge er sich und seinem Reiche den grösten Nutzen schaffen könte. Sie hat aber damit wenig ausgerichtet, indem die Spanischen Ministri dem Könige von dem Cardinal eine gantz andere Abbildung gemacht, und ihm solchen als einen Mann, der Spanien in lauter Unglück und Verderben

bringen

bringen werde, vorgestellet. Der König hat ihr auch durch den Marquis von Grimaldo zu verstehen geben lassen, daß nun er König wäre, daher sich die Frau Mutter mit denen Regierungs-Geschäfften forthin unbemühet lassen möchte.

Die Zeitungen haben einmal gemeldet, daß es sich in Spanien zu einer allgemeinen Unruhe anliesse, indem eben die gewesene Königin auf Beobachtung des Testaments von der Königin Isabella, Ferdinandi Catholici Gemahlin, dränge, Krafft dessen, wenn zwey Printzen vorhanden, der eine in Arragonien, und der andere in Castilien herrschen solte. Alleine die Nachricht ist um so vielmehr ohne Grund gewesen, weil in dem gedachten Testamente, dessen Inhalt man hin und wieder lesen kan, eine dergleichen Verordnung gar nicht anzutreffen ist, auch nicht anzutreffen seyn kan, indem sonst die vielen und mächtigen Anhänger des Ertz-Hertzogs Ferdinand sich desselben wider den Ertz-Hertzog Carl sehr wohl würden haben zu bedienen wissen.

Die Hoffnung, die man sich inzwischen an dem jungen Könige machte, war sonderbar, und wenn alle die rühmlichen Verrichtungen, die seit seiner Regierung in Spanien geschehen, auf seine Rechnung zu schreiben sind, so hatte man sich auch von ihm in der That viel Gutes zu versprechen. Er nahm sich derer Regierungs-Angelegenheiten mit

grossem Eyfer an, und ließ nicht einen Tag vorbey gehen, an welchem er dem Staats-Rathe nicht in Person beygewohnet. Er bemühte sich seines Vaters Beyspiel in denen Dingen, die an demselben lobenswürdig gewesen, zu folgen, gleichwie er hingegen von demselben in allem, was tadelhafft und verwerfflich ist, abwiche. Er suchte sich beydes denen Grossen im Reiche, als dem Volcke beliebt zu machen, zu dessen grossem Vergnügen er, um sich im Anfange ein gutes Vertrauen zu erwerben, so gleich als er das Regiment angetreten, eine sehr beschwerliche Anlage auf 3. Jahr lang abgeschaffet. Das Volck liebte und fürchtete ihn deßwegen, und ließ eine durchgängige Zufriedenheit über seine Regierung spüren.

Er pflegte sich mehrentheils zu Aranjuez aufzuhalten, welches er sich aber an Ausfertigung derer Sachen nicht hindern ließ, indem er deren daselbst in einer Woche mehr ausfertigen ließ, als zu Madrit in keiner Woche nicht geschehen. Der Cabinets-Rath muste an dem letztern Orte alle Tage 2. oder 3. Stunden lang Unterredungen pflegen, und sich dreymal in der Woche versammlen. Alles was von diesem Rath durch den Courier, der frühmorgens zu Aranjuez anlangte, zum Despacho, wie man es nennt, des Königs gebracht wurde, wurde denselbigen Tag abgehandelt, ausgefertiget, und in der folgenden Nacht durch

den

den Courier, der nach Madrit gieng, zurücke geschickt; welches zeigen kunte, wie angelegen sich der König die Sachen seyn lassen, und seinem Minister, welchen er zu Aranjuez bey sich hatte, dem Herrn d'Orendain, grosse Ehre brachte, im übrigen aber allen Königl. Unterthanen, die etwas am Hofe zu suchen hatten, eine ungemeine Zufriedenheit verursachte.

Die Gerechtigkeit handhabete er mit grossem Ernst, und ließ sonderlich in Sachen, welche die ihm schuldige Ehrerbietung angiengen, nicht mit sich schertzen. Was das letztere anlangt, so kan davon folgendes zum Beweiß dienen. Als einsmals der Hertzog von Fernandina, Grand d'Espagne von der ersten Classe, bey Nachtzeit in Madrit ankam, wurde sein Wagen von denen Zoll-Bedienten durchsuchet, worüber sich der Hertzog bey dem General-Surintendanten hefftig beschwerte, und unter Drohung verlangte, daß man ihm hiervor schleunigst Genugthuung schaffen möchte. Da der König hiervon zu Aranjuez Nachricht erhielte, übersendete er dem gedachtem Hertzoge so gleich Befehl, innerhalb 24. Stunden nach Pampelona ins Exilium zu gehen, und ungeachtet verschiedene Grandes bey dem Könige für den Hertzog eine Vorbitte einlegten, so war doch alles gantz unfruchtbar, und der

Hertzog muste dem Königl. Befehl ohne Verzug gehorsamen.

Den 24. Mart. langte ein Expresser von Rom mit der Zeitung zu Madrit an, daß der Pabst Innocentius XIII. den 7. dieses Zeitliche geseegnet. Die Cardinäle von Belluga und Borgia machten sich hierauf so gleich auf die Reise nach Rom, dem Conclave, zu Erwählung eines neuen Pabsts, beyzuwohnen. Man sagt, der erstere habe eine Copie von derjenigen Bulle mitgenommen, um solche dem Cardinals-Collegio vorzulegen, welche er von der Kirchen-Zucht abgefasset, und von dem jungen Könige, nachdem sie von dem Rath von Castilien aufs neue untersuchet worden, bestätiget bekommen, mit dem Befehl an alle Geistlichen, über solche in allen Stücken zu halten.

Mit Franckreich schiene der neue König Anfangs nicht wohl zu stallen. Sein Herr Vater mochte bey Niederlegung der Crone dencken, seine Tochter sey in Franckreich überaus wohl versorgt, daher er seinem Sohne, dem neuen Könige, die fernere Abtragung der Summa Geldes, so ehemals jährlich vor die Infantin nach Franckreich geliefert worden, nicht aufbürden wolte. Alleine der Frantzösische Hof, der noch nicht gantz gewiß wuste, ob er die Infantin iemals als würcklich vermählte Königin sehen werde, und der sie auf ein ungewis-

gewisses auch nicht gerne umsonst erhalten wolte, war mit dieser Freygebigkeit des Königs Philippi gegen seinen Herrn Sohn durchaus nicht zufrieden. Es wurden daher an beyde Könige sehr nachdrückliche Brieffe über diese Sache geschrieben, in welchen man sich auf den klaren Inhalt dessen, was in dem Heyraths-Vertrag ausgemacht worden, berufte, und der Marschall von Tessé, der sich dermalen als Frantzösischer Minister an dem Spanischen Hofe aufhielte, bekam genaue Befehle, daß er von denen 500000. Stück von Achten, so die Infantin jährlich haben sollen, nicht eher zu reden aufhören möchte, biß er hierüber einen deutlichen, und zwar einen solchen Entschluß erhalten, über welchen man sich an seinem Hofe zu beschweren nicht Ursache habe.

Nach der Zeit hat man von lauter Vertraulichkeit, so zwischen denen beyden Höfen sey, gehöret, so, daß es geschienen, sie würde mehr überhand nehmen, als es die Ruhe von Europa leiden könte. Der Marquis von Grimaldo soll es haben so weit gebracht, daß nicht bloß ein gutes Verständnüß zwischen beyden Höfen wieder hergestellet worden, sondern daß man auch an einem geheimen Verbündnüß zwischen ihnen gearbeitet. Man schlosse dieses so wohl aus der langen Anwesenheit des Herrn Lawles in Franckreich, als auch aus denen häuffigen Courieren, die von Madrit nach

 Paris,

Paris, und von dar wieder dorthin gesendet, und ohne Verzug abgesendet worden. Es erweckte dieses an denen Europäischen Höfen allerhand sorgsame Gedancken, und bewog die in der Quadruple-Alliantz begriffenen Potentzen, von dem neuen Könige in Spanien zu verlangen, daß er die Stände seiner Monarchie zusammen beruffen, und durch dieselben alle vorher gemachte Tractaten ratificiren lassen möchte, weil ohne dieses der Congreſs zu Cambray keinen glücklichen Ausschlag geben könte.

Uberhaupt hätte dieser Congreſs, der kaum zur Activität gekommen, durch die Spanische Cron-Veränderung bey nahe wieder einen grossen Stoß bekommen. Denn die Spanischen Plenipotentiarii musten neue Creditive empfangen, und weil man nicht wuste, was etwan hinter des Königs Philippi plötzlich geschehenen Niederlegung der Crone verborgen seyn möchte, so vermuthete man sich eine grosse Veränderung im Spanischen Staats-Ministerio. Jedoch den 16. Febr. langten die neuen Vollmachten von Madrit zu Cambray an, und enthielten nichts neues von Instructionen, als daß die Gesandten suchen solten, wo möglich, etwas vor den Prætendenten auszuwürcken. Alleine es war weder vor diesen, noch vor einige andere Dinge, die die Spanier urgirten, etwas möglich auszuwürcken. Daher

auch

auch die Gesandten im August von dem Könige Ordre erhielten, denen Kayserl. und Groß-Britannischen Gesandten hautement zu declariren, daß im Fall sie innerhalb Monats-Frist von ihren Principalen wegen der Italiänischen Staaten und wegen Gibraltar und Porto Maon keine nähere Instructiones erhielten, sie Cambray quittiren würden.

Inzwischen erweckte das gute Vernehmen zwischen dem Spanischen und Frantzösischen Hofe bey denen Europäischen Staaten iemehr und mehr Verdacht. Der Hertzog von Bourbon versicherte zwar die ausländischen Ministros bey aller Gelegenheit, daß gantz nichts zum Nachtheil ihrer hohen Principalen, sondern bloß einige Sachen gehandelt würden, die die Angelegenheiten beyder Höfe untereinander angiengen. Gleichwol hat er nicht alleine den neuen König in einem Schreiben seiner Freundschafft versichert, sondern auch einen Vorschlag beygeleget, wie zwischen beyden Reichen ein beständiger Friede zu errichten sey, und dem Spanischen Hofe eines und das andere unter den Fuß gegeben, wie er sich bey dem Congress zu Cambray verhalten solle, um doch endlich seine Absichten erhalten zu können.

Im Majo conferirte der König dem Hertzoge von Orleans und dem Hertzoge von Bourbon den Orden vom güldenen Vließ, und die 5. blauen

Bänder, so der König in Franckreich Sr. Majestät zugeschickt, um damit die Herren von Hof zu beehren, sind dem Hertzoge von Arco, dem Marquis von S. Cruz, dem Grafen von Altamira, dem Hertzog von S. Pierre, und dem Grafen von S. Estevan gegeben worden. Den 16. Maj. wurde ein General-Pardon wegen des Königs Erhebung auf den Thron ertheilet; es wurden aber davon alle diejenigen ausgeschlossen, welche der Verbrechen der Gotteslästerung, Verrätherey, verfälschter Müntze, Kirchen-Raubes, Beeinträchtigung der Gerichts-Bedienten, daß sie ihr Amt nicht thun können, verübten Mords durch Schieß-Gewehr, wie auch falsche Zeugen, und die dabey interessiret, schuldig, ingleichen alle, die der Königl. Rent-Cammer und Particulieren mit Geld-Schulden verhafftet waren. Der König hat auch zwey Räthe von Castilien ernennet, auf die Ausführung dieses Pardons Acht zu geben, die Sachen der Peinlich-Angeklagten zu untersuchen, und zu beurtheilen, welche von selbigen in dem vorgeschriebenen Pardon begriffen, oder davon ausgeschlossen worden.

Den 10. Jun. erhielte der König gegen Abend einen von dem Cardinal von Aquaviva abgesandten Expressen von Rom, mit dem Bericht, daß der Cardinal Orsini, Ertz-Bischoff zu Benevento, Dominicaner-Ordens, den 29. passato

von

von denen Cardinälen einstimmig zum Ober-Regenten der heil. Kirche erwählet worden, und er den Nahmen Benedictus XIII. angenommen habe; man hat wegen solcher Wahl, welche dem Hof besonders angenehm, am folgenden Sonntag in der Königl. Capelle das Te Deum laudamus, in Gegenwart beyder Majestäten, derer Grandes, Ritter des güldenen Vliesses, ausländischen Minister und anderer vornehmen Personen, mit grosser Solennität abgesungen.

Im Julio trug sich an dem Königl. Hofe etwas zu, das in Anfange ein grosses Aufsehen und bey iedermann vieles Nachdencken verursachte, aber auch gar balde und in der Stille abgethan ward.

Als nemlich den 14. Jul. die junge Königin Abends von der Spatzier-Fahrt zurücke kehren wolte, erhielte sie von ihrem Gemahl ausdrücklichen Befehl, daß sie sich auf das Königl. Schloß nach Madrit begeben, und nicht wieder nach Buenretiro kommen solte.

Dieser Befehl kam der Königin so seltsam für als der gantzen Welt, wie dieselbe davon Nachricht erhielte. Jedermann war bemühet, die Ursachen davon zu ergründen, und es kamen derer, vermuthlich durch die Vorsorge derer Feinde des Hauses Orleans, einige an den Tag, die der Königin Ehre sehr nachtheilig waren, und ihre

Keusch-

Keuschheit so vielen Zweiffeln unterworffen, daß man so gar vorgab, der König wäre entschlossen, sie nicht mehr für seine Gemahlin zu erkennen, weil er in diesem kützlichen Punct zu keiner gäntzlichen Uberzeugung gelangen können.

Einige gaben vor, es hätte die Königin aus heisser, brünstiger Andacht und aus eigenem heiligen Triebe sich von der Welt abgesondert, und wolte ihr Leben in der Stille, in geistlichen Verrichtungen zubringen. Alleine sie fanden mit diesem Vorgeben bey der Welt keinen Beyfall, und es wolte ihnen niemand glauben, daß in dem Hertzen eines jungen Frauenzimmers, einer Tochter des Hertzogs von Orleans, die in denen Eitelkeiten der Welt erzogen worden, und daran bißher keinen Mißfallen bezeiget hatte, der Geist über Fleisch und Blut auf einmal einen solchen Sieg davon tragen können, und daß die Königin durch eine solche Würckung wäre vertauscht worden.

Man war daher bemühet, einen andern Grund dieses Handels zu finden. Es sagten nemlich einige Spanier, die etwan auf Veranlassung des Hofs selbst, die Königin bey der Tugend-liebenden Welt nicht wolten stinckend machen, es befände sich dieselbe geseegneten Leibes, und weil sie allzu jung und gar zu lebhafft wäre, so hätte man vor nöthig erachtet, ihr den Umgang mit denen jungen Damen, ihren Gespielinnen, als welche ihr auf

man-

mancherley Weise zu verschiedenen Bewegungen Anlaß gäben, abzuschneiden, und an deren statt andere Frauenzimmer zu dem Umgang mit ihr zu verordnen, die sich etwas sittsamer aufführten, und bey denen also keine Gefahr zu besorgen wäre.

Einige sagten, der Unwille, den man wider sie geschöpfft, rührte daher, weil sie mit ihrem Bruder, dem Hertzog von Orleans, einen allzu vertrauten Brief-Wechsel gepflogen, und demselben alles, was in Spanien vorgegangen, gar zu aufrichtig entdecket habe. Andere gaben vor, daß hierunter ein Staats-Geheimnüß verborgen wäre, indem Franckreich und Spanien das Ansehen haben wolten, als ob sie ein Mißverständnüß untereinander hegten, damit die andern Europäischen Höfe auf ihre heimlichen Bewegungen um so viel weniger Acht haben, und sie beyde ihr Spiel desto sicherer spielen könten.

Die wahrscheinlichste Nachricht aus Spanien mochte von dieser Sache, wohl diese seyn: Es hätte der König sich nebst der Königin nach St. Ildefonse begeben, um bey seinem Herrn Vater und der Frau Mutter daselbst einen Besuch abzustatten; da wäre denselben Abend der jungen Königin die Lust angekommen, sich in dem Garten, der daselbst befindlich, zu baden. Zu diesem Ende hätte sie sich nebst ihrem Frauenzimmer mit blossen Füssen nach einer Fontaine begeben. Nachdem

dem sie allda gebadet, wäre sie wieder auf dem Rasen eine gute Weile in derselben Gestalt, in welcher ein badendes Frauenzimmer zu seyn pfleget, sitzen blieben, da eben ihr gottseliger Herr Schwieger-Vater von ohngefehr auf einem Balcon solches gewahr worden, und dieses Anschauen so ärgerlich befunden, daß er unter dem Schein, als ob dergleichen Bewegungen ihrer Gesundheit nachtheilig wären, Anstalt gemacht, damit die jungen Dames, in deren Gesellschafft sie sich so wohl befunden, und die ihre Sitten gefährlich verderbt haben möchten, ihr weggenommen, und an deren Stelle andere zugefügt würden, welche von einem erbaren Lebens-Wandel berüchtiget wären, und welche die junge Printzeßin zu einer sittsamen Aufführung gewöhnen könten.

Aus diesen und vielen andern Erzehlungen von dergleichen Art kunte man so viel ziemlich wahrscheinlich abnehmen, daß die Königin, wo sie ja nicht, aus Mangel von Uberlegung, die Schrancken der Erbarkeit gar überschritten, wenigstens mit ihrer allzugrossen, natürlichen Lebhafftigkeit und der feurigen Jugend, denen ernsthafften Spaniern, die ohnedieß in diesem Stück so mißtrauisch sind als kaum ein Volck auf der Welt, und die dem weiblichen Geschlechte die Gelegenheit zu sündigen ungemein schwer machen, einen grossen Verdacht erwecket, und vielleicht selbst ihren

Herrn

Herrn Schwieger-Vater auf die Gedancken gebracht, daß sie nicht eben die allerunschuldigste Agnes sey.

Man hat einmal von einem gewissen, annehmlichen, jungen Frantzösischen Herrn geredet, den die Königin überaus wohl vertragen mögen, und man hat darzu gesetzet, daß dieser Adonis sich auf einmal aus der Welt verlohren habe, als der König Nachricht erhalten, daß seine Gemahlin an dem Umgang mit demselben grosses Vergnügen empfunden, und als er daher vermuthet, daß zwischen ihnen beyden wol gar ein gefährlicher Roman gewebet würde.

Wir lassen die Wahrscheinlichkeit dieser Erzehlung billig an ihren Ort gestellet seyn. Das aber dürffen wir uns wohl getrauen anzuführen, daß in denen öffentlichen Zeitungen gemeldet worden, es hätte die Königin eine ziemlich freye Lebens-Art geführet, die mit dem eingeschränckten Leben des Spanischen Frauenzimmers durchaus nicht überein gekommen. Worinnen diese Freyheiten eigentlich bestanden, können wir nicht sagen; doch mag es wol seyn, daß man dieses an einem andern Hofe an ihr als eine wohlanständige Annehmlichkeit würde gepriesen, und ein Stücke ihres Lobes daraus gemacht haben, was ihr an dem Spanischen Hofe als eine hauptsächliche Sünde wider die Spanische Etiquette ist angerechnet worden.

Man verfuhr aber mit der jungen Königin Anfangs ziemlich strenge. Sie ward in dem Schloß zu Madrit unter genauer Obsicht gehalten, uñ man ließ ihr zu ihrer Bedienung nicht mehr als eine Hof-Dame, einen Pagen und zwey Kammer-Diener. Auf ihr inständiges Ansuchen bekam sie noch die Erlaubnüß, daß sie in dem Garten durffte spatzieren gehen allein zwey Officiers von der Garde; durfften sie auch da nicht aus denen Augen verlieren. Endlich wagte sie, schrieb an ihren Gemahl einen demüthigen Brieff, und bat darinnen um Verzeihung dessen, was etwan vorgefallen seyn möchte. Dadurch ward der König bewogen, daß er ihr nicht nur erlaubte zur Erhaltung ihrer Gesundheit spatzieren zu fahren, sondern ihr auch eine Zahl Gardes, so viel sie deren verlangen würde, anbot.

Da nun die Königin solches Erbieten willigst annahm, trug es sich ohngefehr zu, daß sie, als sie den 19. Jul. spatzieren fuhr, dem Könige vor der Stadt begegnete. Sie wolte zwar so gleich aus dem Wagen steigen; allein der König kam ihr hierinnen zuvor, umarmte sie, setzte sich zu ihr in den Wagen, und nahm sie wieder nach Buenretiro, allwo sie auch beyde miteinander speiseten. Hierauf verehrte er ihr einen kostbahren Ring, und man sahe dieses gleichsam als eine neue Verbindung an,

die

die er gesonnen war, mit ihr zu treffen, nachdem er sie vor ihren Vorwitz eine Zeitlang büssen lassen.

Kurtz darauf erhielten 17. von ihren Cammer-Frauen ihren Abschied. Die meisten davon behielten den Titul und ihre Pensionen, die übrigen aber wurden ins Exilium verwiesen, und ihre Stellen mit andern besetzt. So wurden auch verschiedene Hof-Cavaliers abgeschaffet, welche einen allzu freyen Geist in dem Umgange mit denen Hof-Dames blicken liessen, und ein gewisser Italiänischer Abt, der mancherley galante Poësien verfertigte, muste gantz Spanien räumen.

Nachdem der König die mit seiner Gemahlin gehabte Affaire beygeleget, und sich mit ihr gäntzlich wiederum ausgesöhnet, divertirte er sich so starck mit der Jagd, als zuvor iemals geschehen. Das geheimte Staats-Ministerium aber gieng mit Beypflichtung und Genehmhaltung des Hofs zu St. Ildesonse mit hohen Dingen schwanger, und wurden deßwegen mancherley Projecte gemacht. Zu Folge eines dieser Projecte solte alles, was Spanien in Italien verlohren, wiederum dazu gebracht, mithin ehestens ein grosser und blutiger Krieg erreget werden.

Der Käyser würde hierdurch am meisten in das Gedränge gerathen seyn. Es erhellet solches aus einem Discurs, welchen einer von denen

vornehmsten Staats-Ministris gehalten hat. „Warum tragen wir Bedencken, sprach derselbe, „wider das Hauß Oesterreich zu brechen? Man „armire sich nur gehörig, fuhr er weiter fort, und „mache, daß eine Armee nacher Italien transpor- „tiret werde, eine Flotte aber in der See agiren „könne. Franckreich ist ja nicht, wie bey dem „letztern Italiänischen Kriege, wider uns, sondern „stehet in einer genauen Alliantz, Freundschafft „und Vernehmen mit uns. Von Holland ha- „ben wir ebenfalls in Ansehung derer Verdrüß- „lichkeiten, welche zwischen denen Staaten und „dem Hause Oesterreich, wegen der Ostendischen „Compagnie sich ereignet haben, eher Beför- „derung als Hindernüß in unserm Unternehmen „zu gewarten. Engelland betreffende, so wird „es sich hoffentlich bey denen nunmehrigen Um- „ständen gar sehr bedencken, die Parthey des „Hauses Oesterreich so öffentlich, wie in denen „letztern Kriegen geschehen, zu ergreiffen. Auch „offeriret uns ja eine gewisse, obschon etwas weit „entlegene Puissance ihre Freundschafft, und wir „können Rechnung drauf machen, wenn wir et- „was wider das Hauß Oesterreich unternehmen „wollen. Ferner so lauret der Türcke einig und „allein auf gute Gelegenheit, aufs neue wider das „Hauß Oesterreich die Säbel zu ziehen, und wird „es unfehlbar thun, wenn er siehet, daß dasselbe an

„einem

einem oder mehrern andern Orten engagiret ist.„
Was endlich die Protestanten in Deutschland„
anbelanget, glaube ich festiglich, daß sie gleicher=„
gestalt auf anders nichts, als gute Gelegenheit„
warten, den Degen zu ziehen, weil sich ihr Miß=„
vergnügen von 6. Jahren her nicht wenig ver=„
mehret hat. In Summa, alles siehet gut vor„
uns, und gefährlich vor das Hauß Oesterreich„
aus, wenn wir uns nur resolviren wollen, von„
denen favorablen Conjuncturen zu profiti-„
ren.„

Es sey nun an diesem Discurs wahr, so viel als es wolle, so ist gewiß, daß allerhand Projecte in Spanien auf das Tapet gebracht worden, die einen blutigen Krieg zum Zwecke gehabt. Jedoch der Himmel, der solchen vielleicht noch nicht verhängen wolte, forderte den König unvermuthet von der Welt, und zog mithin einen gewaltigen Strich durch die gemachte Rechnung.

Den 15. Aug. als am Feste der Himmelfahrt Mariä, hielt er bey denen Hieronymiten zu Madrit Capelle; wobey sich die Königin, seine Gemahlin, und die Infanten, seine Brüder, wie auch die gantze anwesende Grandezza des Reichs und die Gesandten derer fremden Römisch=Catholischen Puissancen befanden. Er communicirte hiernächst mit einer recht exemplarischen Devotion; befand sich aber, nachdem es geschehen

war, sehr übel auf. Ob nun wol dieser Zufall eben nichts sonderlich gefährliches zu prognosticiren schiene; so riethen ihm doch seine Leib-Medici, daß er auf eine Zeitlang alle öffentlichen Exercitia Pietatis, Regierungs-Geschäffte, ingleichen das Jagen ausgesetzt seyn lassen solte, und zwar um der excessiven Hitze willen, die man von dreyen Monaten her auszustehen gehabt hatte. Dieses Raths aber ungeachtet besuchte er Nachmittags unsere liebe Frau zu Atocha.

Die folgenden Tage über empfand er noch immer einige Schwachheit, ließ sich aber solches nichts an seinen ordentlichen Geschäfften hindern. Den 16. und 17. jagte er, wie er bißhero fast alle Tage zu thun gewohnt gewesen. Den 18. assistirte er dem Geheimen Staats-Rathe, gab auch denen Deputirten aus dem Königreich Navarra Audientz, welche nach Madrit gekommen waren, ihm zur Besteigung des Throns ihre Gratulation abzustatten. Den 19. wurde Don Laurent de Fonbuena in den militarischen Orden von Calatrava aufgenommen. Solche Ceremonie geschahe wiederum bey denen Hieronymiten in der vorbesagten Kirche und der König beehrte sie mit seiner Gegenwart.

Den 20. Aug. hielte er abermals Capelle, um das Fest des heil. Bernhardi zu celebriren, den er iederzeit in gantz sonderbahren Ehren gehalten.

ten. Er befande sich aber an diesem Tage dermassen übel, daß er sich in das Bette legen und Artzney gebrauchen muste, die einen so gewaltigen Effect that, daß man sich flattirte, es würde der Zufall bald vorbey seyn. Alleine den 21. frühe um 7. Uhr zeigte es sich, daß die Kinder-Blattern vorhanden wären. Weil er nun den Sommer über sein Haupt-Haar gar sehr hatte wachsen lassen, befurchte man, es möchte ihm der Kopff dadurch allzu sehr erhitzet werden; weshalben man ihm dasselbe nicht nur abschnitte, sondern ihm auch zur Ader liesse. Bald nach dem Aderlassen befand er sich viel besser als zuvor, und die entsetzliche Menge derer Kinder-Blattern, welche sich über seinen gantzen Leib, nur die Augen ausgenommen, ausbreitete, war, nach der Meynung derer Medicorum, ein gutes Anzeichen, indem sie davor hielten, daß der innerliche Gifft durch die Erweiterung der Schweiß-Löcher exhalirte oder ausdunstete, auch die Malignität des mit den Kinder-Blattern verknüpfften Fiebers sich temperirte.

Den 25. Aug. fiel des Königs Geburts-Tag ein, an welchem er in das 18. Jahr seines Alters trat. An solchem Tage befand er sich gantz wohl. Denn, ob gleich sein gantzer Leib anders nichts als eine grosse Wunde, in Ansehung derer Blattern, womit er bedecket war, genennet

werden kunte, so war doch das Fieber lange nicht mehr so hefftig, als vorher. Dieser vermeinten Besserung wegen lobete der gantze Hof den Himmel, und ein ieder lebte nebst ihm der schmeicherischen Hoffnung, daß er sich ehestens einer gäntzlichen Wiedergenesung zu erfreuen haben würde. Aber ach! dieses Relachement der Kranckheit war anders nichts als eine betriegliche Stille, die einen baldigen Tod nach sich ziehen solte.

Und in der That den 26. Aug. wurde er von einem hitzigen Fieber, so die Spanier Tabardillo nennen, so hefftig angegriffen, daß man anfieng alle Hoffnung zu verliehren. Diese Gefahr, worinnen sich der König befand, verursachte zu Buen-retiro und zu Madrit eine dermassen grosse Bestürtzung, daß man nichts als Seufftzen und Wehklagen vernahm. Weil iedermann fürchtete, in der Person seines Königs einen Vater zu verliehren, so legte iedermann durch Thränen den lebhafften Schmertz, davon er durchdrungen war, an den Tag.

In einer so augenscheinlichen Gefahr war es der König alleine, der sich nicht betrübte. Seine Gottesfurcht machte, daß er die Annäherung des Todes mit einer ruhigen Stille betrachtete, die nirgends anders, als aus seinem unschuldig geführten Lebens-Wandel herrührte. Er war einig und allein mit der Sorge für sein Heil beschäfftiget,

und ließ nicht die geringste Neigung zu irrdischen Dingen von sich blicken. Wenn etwas auf der Welt wäre möglich gewesen, seine Blicke von dem Schöpffer ab, und auf das Geschöpffe zu lencken, so wäre es die Gegenwart der Königin, seiner Gemahlin, gewesen, die von Anfange an seiner Kranckheit ihn fast nicht aus denen Augen ließ. Weil er aber befürchtete, es möchte ein Anblick, der ihm so gar werth wäre, ihn allzu wehmüthig machen, bat er sie, daß sie sich hinweg begeben möchte. Sie that solches, kam aber nach Verlauff etlicher Stunden wieder.

Den 28. Aug. in der Nacht kam der Paroxismus stärcker, als er iemals zuvor gewesen war, und es stellete sich noch über dieses ein starckes Brechen ein. Weil der Leib zu gleicher Zeit zu schwellen anfieng, so glaubten die Medici, daß es von einer Inflammation herrührte; daher schritten sie zu einem abermaligen Aderlassen, welches die Würckung hatte, daß das Fieber zwar nachliesse, dagegen die Blattern eine halbe Stunde darauf zurücke traten.

Nachdem er an diesem Tage eine allgemeine Beichte abgeleget hatte, empfieng er des Tags darauf aus denen Händen des Cardinals Borgia, seines Groß-Allmoseniers mit einer erbaulichen Andacht das heil. Abendmahl. Hiernächst ließ er durch seinen Beicht-Vater, den P.

Marin, einen Jesuiten, eine grosse Anzahl Allmosen unter das Armuth austheilen. Diesem seinem Beicht-Vater gesellete er noch den P. Castejon, gleichfalls einen Jesuiten als einen ausserordentlichen Beicht-Vater zu, gegen den er noch eine Beichte ablegte, und dem Collegen desselben damit Zeit sich zu erhohlen verschaffen wolte.

Indessen nahmen des Königs Kräffte augenscheinlich ab, und alle menschliche Heilungs-Mittel fiengen an ihre Würckung bey ihm zu verliehren. Deßwegen wurden in allen Kirchen öffentliche Gebete verordnet. Der Leichnam des heil. Didaci ward von Alcala abgehohlt, und nebst dem Cörper des heil. Isidori, des Schutz-Heiligen von Madrit, in das Zimmer des krancken Königs gebracht. Das wunderthätige Bild U. L. F. von Atocha ward in die Kirche derer Recollecten und das Bild U. L. F. von Soledad in die Kirche derer Nonnen von der Incarnation gebracht. Jederman eilte mit Ungestüm zu denen Altären, und es blieb in keiner Kirchen einige Reliquie übrig, die nicht bey dieser Gelegenheit öffentlich ausgesetzet ward.

Den 30. Vormittags um 10. Uhr ließ der König den Präsidenten von Castilien, den Ertz-Bischoff von Toledo, den General-Inquisitor, und den Staats-Secretarium d' Orendain

vor das Bette kommen, und befahl eine Acte aufzusetzen, in welcher er seinem Herrn Vater die Crone, die er bloß um seinem Willen zu gehorsamen, von ihm angenommen gehabt, wieder überlieferte, demselben volle Gewalt gab, in seinem Nahmen, wenn er es vor gut befinden würde, ein Testament zu machen, und ihm seine Gemahlin auf das sorgfältigste empfahl. So bald er diese Acte unterzeichnet hatte, empfieng er von dem Cardinal Borgia die letzte Oelung, worauf ihn die letzte Todes-Angst überfiel.

Wenn iemals, schreibt ein gewisser Scribent, ein Anblick grosse Verwunderung verdienet hat, so war es dieser, da man diesen gottseligen Monarchen mit dem Tode ringen sahe. Seine Augen hatte er beständig auf ein Crucifix gerichtet, die Lippen auf die geheiligten Wunden seines göttlichen Erlösers gehefftet, seine Seele war mit GOtt durch Handlungen der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung innerst vereiniget, und überdieß spürte man an ihm alle die Empfindungen, die die Religion in einem Christen würcket, der auf dem Punct stehet, vor seinem Richter zu erscheinen, um demselben von allen seinen Handlungen genaue und strenge Rechnung zu thun. In diesen glückseligen Umständen verschied er den 31. Aug. frühe um halb 3. Uhr, nachdem er sein Leben auf 17.

Jahr und 6. Tage, seine Regierung aber auf achtehalben Monat gebracht.

So bald der König gestorben war, wurde die von ihm, en faveur seines Vaters, gemachte Acte der Retrocession oder Zurückgebung der Crone, durch einen Staats-Secretarium in Gegenwart aller derer, so sich in dem Zimmer befanden, öffentlich abgelesen. Hierauf sandte man einen Courier nacher St. Ildefonse an den Herrn Vater, ihm von seines Sohnes Absterben Nachricht zu geben, und ihn zu ersuchen, daß er, als natürlicher König und eigenthümlicher Besitzer der Monarchie, die Regierung eiligst wieder übernehmen möchte. Indessen ward eine Junta niedergesetzet, die aus dem Ertz-Bischoffe von Toledo, dem General-Inquisitor, dem Präsidenten von Castilien und allen den Cammer-Herren bestand, welche Grandes waren und die Würde von Staats-Räthen bekleideten. Alle ihre Verrichtung kam darauf an, daß sie 1500. Pistolen zu denen Begräbnüß-Unkosten verordneten. Denn der König Philippus der V. fand sich nebst seiner Gemahlin und dem Infanten Don Ferdinand den 1. Sept. in dem Pallast zu Madrit ein, und nahm als Regent vom Reiche und als Vormund seiner Printzen die Sorge für die Staats-Händel auf sich.

Währende, da die, die Crone betreffende, Retro-

trocessions-Acte verlesen worden, hatte sich die durch die Grausamkeit des Todes zur Witwe gewordene junge Königin gantz trostloß in ihr Zimmer retiriret, um dem König Philipp die traurige Zeitung von dem Tode ihres Gemahls zu berichten, und ihn um die Ehre seiner Protection zu ersuchen. Solches geschahe vermittelst eines Brieffs, der mit so vielem Respect und dermassen hertzrührend abgefasset war, daß ihn Philippus V. mit unzehligen Thränen benetzet, auch eine gute Weile ausser Stand gewesen, darauf zu antworten. Endlich aber, weil derselbe befurchte, es möchte sein Stillschweigen die Trostlosigkeit dieser höchst-betrübten Printzeßin vermehren, ergriffe er die Feder, antwortete ihr, und versicherte sie, daß, weil es GOTT gefallen hätte sie ihres Gemahls zu berauben, der aller zärtlichen Liebe würdig gewesen wäre, so solte sie sich die sichere Rechnung machen, daß sie an ihm nicht nur einen Protectorem, sondern auch einen Freund und einen Vater finden würde; die Königin, seine Gemahlin, aber sey erböthig, sie vor ihre Tochter anzunehmen.

So bald der König Philipp in dem Pallast zu Madrit angelanget war, wurde alsobald befohlen, daß alle diejenigen, welche während der Kranckheit des Königs Ludovici zu Buenretiro gewesen, vier Tage lang sich enthalten solten, nach Hofe zu kommen.

Den 1. Sept. ward der verblichene Cörper des Königs eröffnet und balsamiret. Bey der Eröffnung hat man wahrgenommen, daß alle Eingeweide, biß auf das Hertze, inflammiret gewesen. Die Ursache aber seines frühzeitigen Todes hat man der grossen Sonnen-Hitze zugeschrieben, die ihm das Gehirne ausgetrocknet, und gleichsam verbrannt, indem er gewohnt gewesen, wenn die Sonne am allerheissesten geschienen, mit blossem Haupte zu jagen. Es haben daher auch etliche von seinen gewesenen Cammer-Dienern ihre Dimission gäntzlich bekommen, weil sie ihm immerfort Anleitung zum Jagen, Ballschlagen und andern starcken Bewegungen gegeben, wodurch der junge Monarch, absonderlich weil er auf die Hitze öffters getruncken, sich sehr verderbet, folglich seinen Tod nicht wenig befördert hat.

Nachdem man den Cörper einbalsamiret, legte man ihn in einen Sarg, welchen der Ober-Cammer-Herr mit einem Schlüssel verschlosse. Hernach übergab er den Schlüssel dem Groß-Allmosenierer, den Sarg aber consignirte er dem Obrist-Hofmeister des Königl. Hauses, welchem auch der Schlüssel darzu aus denen Händen des Groß-Allmosenierers zugestellet worden.

Nachdem dieses geschehen, wurde der Leichnam in dem Zimmer des Königs ausgesetzet biß um Mitternacht. Aus besagtem Zimmer transpor-

tirte man den Leichnam in den grossen Saal, allwo er bliebe biß in die Nacht vom 3. zum 4. Sept. da man denselben nach dem Escurial gebracht, um allda in dem Pantheon des Klosters S. Laurentii beygesetzet zu werden.

Mitlerweile war in dem gedachten grossen Saal ein Parade-Bette, ungefehr 5. Fuß hoch, errichtet, auf welchem der Cörper einem Altar gegen über ausgesetzet gewesen. Auf diesem Altar, welcher expres zu dem Ende aufgebauet gewesen, wurden Tag und Nacht biß zu der Stunde, da man nach dem Escurial aufgebrochen, Messen vor die Ruhe der Seelen des verstorbenen Königs gesungen. Diese Messen folgten sonder Aufhören eine auf die andere, und es wurden mitlerweile auch auf zwey andern Altären stille Messe gelesen. Auf der Evangelien-Seite ward eine Banck vor die Grands d' Espagne gesetzet, oben an der Banck aber sahe man einen Lehn-Stuhl gestellt vor den Obrist-Hofmeister des Königl. Hauses. Auf der Epistel-Seite stunde eine andere Banck vor die Allmosenierer Sr. Majestät. So bald als der Leichnam auf diesem Parade-Bette in dem grossen Saal ausgesetzet gewesen, umgaben ihn zwölff Mann von der Garde de los Monteros, und diese placirten sich auf einer Estrade, allemal zwey oben und zwey unten.

Während dieser gantzen Zeit, da der Cörper aus-

ausgesetzet war, fanden sich alle geistliche Orden, Gemeind- und Brüderschafften ein, um ihre Gebete vor die Seele des Königes bey dem Sarg herum zu verrichten. Des Morgens sungen sie die Vigil vor die Todten, und des Abends die Vesper.

Als der Tag zur Beerdigung, welches der 3. Sept. anberaumet war, gab der Obrist-Hofmeister des Königl. Hauses dem General-Inquisitor, Don Juan de Camarguo, Nachricht davon, weil dieser ernennet war bey der Leichen-Begleitung zu seyn, statt des Cardinals von Borgia, Groß-Allmosenierers und Patriarchens von Indien. Gleichergestalt ließ er dem Obrist-Stallmeister Nachricht davon ertheilen, damit dieser Zeit haben möchte, alle ihm zukommende Anstalten zu verfügen. Ferner ernannte er 24. Cammer-Junckern, die Leiche zu begleiten. Ferner schrieb er an den Präsidenten von Castilien, daß er die Alcaldes ernennen möchte, die sich bey der Leichen-Begleitung einfinden solten. Er befahl auch einem von denen Hauß-Hofmeistern, daß er nicht ermangeln solte die nöthige Disposition in alledem, und was seine Functiones angienge, zu machen, und denen Capitains von der Garde, wie auch dem Controlleur des Königl. Hauses Nachricht zu geben, daß ein ieder von ihnen aufs

genäueste

genaueste thun und verrichten solte, was seine Schuldigkeit von ihm erforderte.

Der Huissier von der Cammer, welcher damals die Aufwartung hatte, ward befehliget, die besagten 24. Cammer-Junckern, welche allhier zum Theil Edelleute von der Cammer des Königs, zum Theil aber Edelleute von dem Munde des Königs, genennet werden, zu benachrichtigen, wenn es Zeit seyn würde zu erscheinen. Der Controlleur des Königl. Hauses hatte auf sich, vor das zur Leich-Begleitung nöthige Fuhrwerck zu sorgen, wie auch die Superiores von denen Franciscanern, Dominicanern, Augustinern und Carmeliten zu avertiren, daß ein ieder 12. Mönche von seinem Kloster ernennen möchte, die Leiche zu begleiten. Als auch die Zeit zur Aufhebung des Cörpers herbey nahete, ließ er denen Officiers von dem Stall des Königs zu wissen thun, was massen es Zeit sey, die benöthigten Maul-Thiere, ingleichen die Senffte, worinnen der Cörper des Königs solte getragen werden, an die Thür des Vor-Hofes zu Buenretiro bringen zu lassen.

Nachdem alles, besagter massen, disponiret, und die zum Aufbruch angesetzte Stunde gekommen war, brachten die Grands d' Espagne, die Ritter des güldenen Vliesses, die Hauß-Hofmeister, die Edelleute von der Cammer, den Leichnam herunter in den Vorhof, allwo ihn die

Edel-

Edelleute von dem Mund empfiengen, und denselben in die Senffte legten. Hierauf gieng die gantze Leich-Begleitung in folgender Ordnung vor sich.

Die Alguazils des Hofs fiengen den March an, und diesen folgten die Mönche zu Pferde, ein ieder Orden nach dem Rang seines Alterthums. Nach denen Mönchen marchirten zwey Alcaldes des Hofs, und auf diese folgten 12. Edelleute von dem Königl. Hause, auf welche der Königl. Stall nebst dem Pannier kam. Alsdenn folgte die Königl. Capelle mit dem Creutz, und nach der Capelle marchirten die Officiers von der Garde; die Hauß-Hofmeister folgten denen nur besagten Officiers; die Grands d'Espagne und Ritter des güldenen Viesses aber beschlossen den March in so weit, und giengen immediate vor dem Leichnam des Königs her. Da alle diese vorbey, sahe man die Sänffte einher kommen, in welcher der Leichnam des Königs lag. Die Sänffte aber ist mit 12. Pagen umgeben gewesen, deren ieder eine Fackel in der Hand führete, wie auch von 12. Mann von der Garde de los Monteros.

Der Graf von Altamira, Somelier du Corps, in der Qualität eines Obrist-Hofmeisters des Königl. Hauses, dessen Platz er in der Abwesenheit des Hertzogs von Escalona ein-

nahm,

nahm, und denn der General-Inquisitor, der die Functiones des Groß-Allmosenierers verrichtete, kamen unmittelbar nach der Sänffte einher, der erstere zur rechten und der andere zur lincken Hand; wie denn auch an allen Orten, wo die Leich-Begleitung stille hielte, der Graf dem General-Inquisitori vorgieng. Hinter diesen beyden folgten endlich die Edelleute von der Cammer. Während der gantzen Route von Buenretiro biß zu dem Escurial sahe man die Garde zu Pferde denenjenigen zur Seite, welche den Leichnam umgaben, und der Lieutenant, so die Garde commandirte, marchirte nach denen Edelleuten von der Cammer.

Eine andere Nachricht erzehlet die March-Route also: 1.) kam ein Detachement Guarde du Corps zu Pferde mit blossen Degen in der Hand, dabey die Paucker und Trompeter in der Trauer erschienen; 2.) der Thür-Steher von der Stadt zu Pferde, welcher den Stab in der Hand hielt; 3.) der Orden von St. Hieronymus; 4.) der von St. Blasius; 5.) der von St. Dominicus; 6.) die Jesuiten; alle diese Ordens-Münche waren zu Pferde, und ritten zwey und zwey mit brennenden Fackeln in den Händen. 7.) ein Detachement Hellebardierer zu Fuß. 8.) der Rath der Stadt Madrit; 9.) ein Detachement Guardes; 10.) des Königs verblichener Cörper in einer

Sänffte mit Glaß umgeben und bedecket, an welcher auf 4. Seiten so viel kleine Glaß-Pyramiden, wie Laternen gestaltet, zu sehen, in welcher Lichter brenneten; 11.) die Grandes des Reichs mit ihren Domestiquen zu Pferde, ieder mit einer Fackel in der Hand; 12.) eine leere Sänffte; 13.) den Schluß machte das dritte Detachement von der Garde du Corps.

Dem Grafen von Altamira war von dem König Philippo V. ein Brieff an den Prior des Klosters S. Laurentii in dem Escurial zugestellet worden. Diesen Brieff schickte der Graf durch einen Expressen an den Prior, etliche Stunden zuvor, ehe die Leichen-Begleitung in dem Escurial anlangte, damit alles benöthigte zur Beerdigung des Königs veranstaltet seyn möchte. Um 7. Uhr des Morgens langte die Leiche nebst ihrer Begleitung in dem Escurial an, und avancirte gegen das Kloster durch eine Allee, die Ulmen-Allee genannt, weil sie auf beyden Seiten mit Bäumen von dieser Art besetzet ist.

Als sich die Leichen-Begleitung nicht weit von dem Thor der Kirche befand, kam der Prior in einer schwartzen Kappe, sie zu empfangen, und alle seine Mönche giengen hinter ihm her. Es war auch an eben dem Ort, wo solches geschahe, eine grosse mit einem Teppich von schwartzen Brocard belegte Tafel gesetzet, auf welche Tafel man den

Leich-

Leichnam stellete. Nach einer kleinen Pause aber, während welcher man eine Ordre von dem König Philippo V. an den Prior ablase, wodurch ihm Ihr. Maj. anbefahl, den Leichnam des verstorbenen Königs, nach der in der Etiquette vorgeschriebenen Art und Weise, zu begraben, huben die Grands d' Espagne, die Ritter des güldenen Vliesses, die Edelleute von der Cammer und dem Munde, wie auch die Hauß Hofmeister den Leichnam wiederum auf, und trugen ihn auf eine Estrade, welche man in dem Chor der Kirche errichtet hatte. Den Sarg bedeckte man mit einem prächtigen Leichen-Tuch, und stellete darauf eine güldene Crone, wie auch zwey Haupt-Küssen, welche eben so prächtig ausgesehen, wie das Leichen-Tuch.

So bald als sich der Leichnam auf der Estrade befand, wurde die Garde de los Monteros um ihn herum gestellet, biß zu Ende der Todten-Messe, welche durch den Pater Don Louis de S. Paul, Priorn des Klosters, solenniter celebriret worden ist. Als nun auch dieser Prior oben bey dem Sarge herum das Räuchern und die Besprengungen, welche in dem Rituali, oder in der Kirch-Ordnung, in Ansehung der Beerdigung der Verstorbenen vorgeschrieben sind, verrichtet hatte, nahmen die Grands d' Espagne, die Ritter des güldenen Vliesses, wie auch die Edelleute von der Cammer und dem Munde, ingleichen die

Hauß-Hofmeister den Leichnam , und trugen ihn auf eine Tafel, welche derjenigen gleich gewesen, die man an das Thor der Kirche gestellet gehabt, und davon schon geredet worden.

Sobald als sich der Leichnam auf der Tafel befand, öffnete der Graff von Altamira, als Subdelegirter des Obrist-Hofmeisters von dem Königlichen Hause, den Sarg, und ließ den Leichnam des verstorbenen Königs durch den Prior des Klosters, in Gegenwart des General-Inquisitoris, derer Grands d'Espagne, derer Ritter des güldenen Vliesses, wie auch aller anwesenden Bedienten und Edelleute des Königlichen Hauses recognosciren. Hierauf consignirte er dem Prior diesen Leichnam, und ließ der geschehenen Consignation wegen eine Acte verfertigen, welche durch den Staats-Secretarium, Don Juan d'Elizonde, expediret worden ist. Nachdem solches geschehen, nahm die Garde de los Monteros den Königlichen Leichnam zum letzten mahl und brachte ihn hinunter in den Pantheon, damit er allda nebst seinen glorieusen Vor-Eltern begraben bleiben möchte. Die Leichen-Begleitung kehrete hierauf wieder zurücke, theils nach Buenretiro und theils nach Madrit.

Die Eigenschafften, die dieser junge Monarch an sich gehabt, werden von denen Spaniern sehr erhoben. Ein gewisser Scribent schreibet also

von

von ihm: „Niemahls ist ein Printz mit so vielen „
vortrefflichen Eigenschafften auf die Welt ge- „
kommen, als er besessen hat. Seine Leibes- „
Grösse war mittelmäßig, aber man nahm an der- „
selben ein angenehmes Ebenmaß wahr. Er hat- „
te ein grosses Hertz, eine treffliche Seele, einen leb- „
hafften, allbegreiffenden, durchdringenden und „
zum Regiment überaus geschickten Verstand. „
Gegen seine Unterthanen bezeigte er sich hold und „
leidselig, gegen seine Bedienten gefällig und mit- „
leidig. Man hat niemahls an ihm einiges Merck- „
mahl von Zustreuung oder von dem sonderlichen „
Eigensinn, der bey grossen Herren so gewöhnlich „
ist, gespührt. Man hat ihn niemahls zornig oder „
übel aufgeräumt gesehen. Er ist allemahl in sei- „
ner Aufführung sich selber gleich gewesen. Es „
schiene, als wenn er alle seine Leidenschafften ge- „
fesselt hätte. Seine Freygebigkeit setzte sich kei- „
ne Gräntzen. Die Christliche Liebe, sammt de- „
ren Würckungen waren die Tugenden, die er am „
allerliebsten ausübte. Er kunte keinen Elenden „
sehen, dem er nicht zu Hülffe gekommen, oder den „
er nicht beklagt, wenn er ihn in der That nicht auf- „
richten können. Seine Unermüdsamkeit in de- „
nen Staats-Händeln hatte ihm in der Regie- „
rungs-Kunst eine Erfahrung zuwege gebracht, die „
den Mangel der Jahre ersetzte. In dem Gehei- „
men Rathe wurden seine Entscheidungen von den „

 ver- „

„vernünfftigsten Beysitzern desselben vor gut be-
„funden. Ausser der Jagd und dem Ball-Spiel
„war sonst kein Vergnügen vermögend ihn zu rei-
„tzen, und auch die Jagd und das Ball-Spiel ver-
„sagte er sich, wenn er diese Lust nicht genissen kun-
„te, ohne den Lauff wichtigerer Dinge zu unter-
„brechen. Es hat niemand iemahls seine Mut-
„ter-Sprache so rein und so zierlich geredet, als
„dieser Monarch, und die Lateinische, Frantzösische
„und Italiänische Sprache verstund er gleichfalls
„vollkommen. In denen Mathematischen und
„andern Wissenschafften, deren Känntniß einem
„grossen Könige wohl ansteht, hatte er es sehr weit
„gebracht. Von seiner Gottesfurcht zu reden ist
„unnöthig. Das, was in seiner Kranckheit und
„bey seinem Tode vorgegangen, rechtfertiget ge-
„nugsam, daß dieselbe aufrichtig gewesen. Mit
„einem Worte: Dieser Herr war ein vollkomme-
„ner Printz.

Anderwärts wurde dem verstorbenen Könige
„folgendes Zeugniß gegeben: „Es hätte sein Ab-
„sterben an dem Spanischen Hofe, wegen derer
„vielen besondern Königlichen Eigenschafften, die
„er besessen, eine grosse Bestürtzung verursacht, sin-
„temahl er nicht nur einen tieff einsehenden, durch-
„dringenden Verstand, sondern nebst einer gros-
„sen Leutseligkeit mehr ein Spanisches als Fran-
„tzösisches Hertz gehabt. Uber dieses wäre er
„ein

ein Feind vom Kriege und allen Kriegs-Unruhen,„ gewesen, und hätte ein erbauliches frommes Le-„ ben geführet. Am allermeisten aber hätte man„ an ihm die tieffe Ehrerbietung bewundert, mit„ welcher er seinem Herrn Vater und desselben„ Gemahlin zugethan gewesen.„

Es mag im übrigen von diesem Herrn und seinen Eigenschafften so viel schmeichelhafftiges geredet und geschrieben worden seyn, als es nur wolle; so ist doch so viel gewiß und ohn allen Zweifel, „daß Ludovicus I. König von Spannien, ein Herr„ von grosser Hoffnung gewesen, der in der That„ sehr viel gute Eigenschafften besessen.„

Das gröste Unglück, so durch diesen hohen Todes-Fall geschehen, betraff die hinterbliebene junge Witwe und Königin. Sie hatte noch nicht völlig das 15. Jahr erreichet, und vermöge derer Spanischen Gewohnheiten solte sie nach dem Tode ihres Gemahls in ein Kloster gehen, ihn daselbst biß in ihr 40. Jahr zu beweinen. Es wäre dieses in der That ein grosses Unglück vor so eine junge, lebhaffte und feurige Printzeßin gewesen, wenn solches würcklich hätte geschehen sollen. Sie betrübte sich auch daher ungemein über diesen höchstschmertzlichen Verlust, und kunte während der Kranckheit ihres Gemahls auf keine Weise beredet werden, daß sie sich von Buenretiro wegbegeben, ob sie gleich ihr Gemahl selbst darum instän-

dig ersuchet, weil sie die Kinder-Blattern ebenfalls noch nicht gehabt hatte.

Man hat Anfangs geglaubt, daß sie sich gesegneten Leibes befinde; es ist aber dieses Gerüchte falsch befunden worden. Kurtz nach ihres Gemahls Tode zeigte sich an ihr eben die Kranckheit, daran ietztgedachter ihr Gemahl verstorben. Sie hatte sich zwar in die innersten Zimmer des Pallastes Buenretiro retiriret, kunte aber doch nicht vermeyden, daß sie nicht von dieser Kranckheit wäre attaquiret worden. Den 11. Sept. zeigten sich die Kinder-Blattern in ihrer völligen Blüthe. Es ist aber alles dermassen glücklich abgegangen, daß die Königin, ungeachtet sie zu gleicher Zeit von einem starcken Fieber angegriffen worden, binnen einer Zeit von 12. Tagen gäntzlich ausser Gefahr gewesen; wie denn auch das Gesichte ziemlich verschont geblieben. Nachdem sie von denen Kinder-Blattern gäntzlich wieder genesen, so hat sie nicht ermangelt, sich gegen die Medicos danckbar zu erweisen. Der erste Leib-Medicus wurde von ihr mit einem Ring beschencket, dessen Werth sich über 200. Pistoletten belauffen; die übrigen Medici aber, welche sie in ihrer Kranckheit besuchet, haben ein ieder 50. Pistoletten bekommen.

Nunmehr hätte sie, wie oben gedacht, in das Kloster gehen und ihren Gemahl biß in ihr 40. Jahr beweinen sollen. Allein zu ihrem Glücke

hat

hat man bey ihr dißfalls eine Ausnahme gemacht, und ihr vergönnet, wieder nach Franckreich zu ziehen; wiewohl die Bedingungen, auf welche man ihr solches erlaubet, unbekannt sind. Man sagt, daß in dem Heyraths-Contract, durch welchen sie an den damahligen Printzen von Asturien vermählet worden, man ausdrücklich abgeredet habe, daß im Fall die Printzeßin keine Kinder bekommen, und eine Witwe werden würde, derselben frey stehen solte, mit der Helffte ihrer Witwen-Gelder, und mit denen Einkünfften von 2. Millionen, so sie ihrem Gemahl zugebracht, nach Franckreich zurücke zu kehren.

Zu ihrer Hofstatt sind folgende Personen ernennet worden:

Die Hertzogin von Leria, Dame d' honneur.

Die Fürstinnen von Robeck und Berghes.

Die Hertzogin von Nevers, und die Marquisinnen von Beaufremont, von Nangis, und von Arpajon, Dames du Palais.

Der Hertzog von Leria, Grand Maitre de la Cour.

Der Hertzog von Nevers, Premier-Gentilhomme de la Chambre.

Der Hertzog von Tallard, Premier-Ecuyer.

Herr Verton, Premier Maitre d'Hotel.

Der Bischoff von Mans, Groß-Allmosenier.
Der P. du Trevoux, Beicht-Vater.

Den 15. May 1725. ist sie aus Spanien abgereiset, und den 1. Jul. auf dem Schlosse Vincennes angelanget, allda künfftig beständig zu residiren. Dieses Schloß ward so gleich, als man erfahren, daß die Königin gesonnen sey wieder nach Franckreich zu kehren, auf Königlichen Befehl vor sie zubereitet. Der König schickte ihr den Ceremonien-Meister, den jüngern Desgranges, an die Spanischen Grentzen entgegen, daß er sie daselbst erwarten, und ihr in allen denen Städten, durch welche sie reisen muste, die Ehren-Bezeigungen, die ihrem hohen Stande gebühren, erweisen lassen solte. Als die Königin zu Estampes den 29. Jun. angekommen war, fand sie daselbst den Groß-Stallmeister von Franckreich, den Printzen Carl von Lothringen, den der König darzu ernennet hatte, daß er ihr solte das Compliment machen. Dieser bot ihr im Nahmen des Königs desselben seine Wagen und die Bedienten seines Hauses an, welche ihr biß zu ihrer Ankunfft in Vicennes aufgewartet. An diesem letzten Orte empfieng die Königin durch den Hertzog von Gevers im Nahmen des Königs das andere Compliment.

Das Epitaphium, so man auf diesen jungen Monarchen gesehen, lautet also:

Epi-

Epitaphium
in extinctum nuper
Potentissimum Hispaniarum
Regem
LUDOVICUM I.

Posterior Patre sum, sed sum tamen & prior illo:
Hoc cedente, rego; meque cadente, regit.

Das Königliche Hauß Spanien bestehet dermahlen aus folgenden Personen.

I.

1.) PHILIPPUS V. König von Spanien und Indien, geb. 19. Dec. 1683.
2.) FERDINANDUS, Printz von Asturien, geb. 27. Sept. 1713.
3.) CAROLUS, Infante von Spanien, Erb-Printz von Florentz und Parma, geb. 20. Jan. 1716.
4.) PHILIPPUS, Infante von Spanien, geb. 15. Mart. 1720.
5.) LUDOVICUS ANTONIUS, Infante von Spanien, geb. 26. Jul. 1727.

II.

1.) ELISABETHA, regierende Königin von Spanien, gebohrne Printzeßin von Parma, geb. 21. Octobr. 1692. verm. 25. Decembr. 1714.
2.) LOUYSA ELISABETHA, verwitwete Königin von Spanien, gebohrne Printzeßin von

von Orleans, geb. 11. Decem. 1709. verm. 18. Aug. 1723. Witwe 31. Aug. 1724.

3.) MARIA ANNA, verwitwete Königin von Spanien, gebohrne Printzeßin von Pfaltz-Neuburg, gebohren 28. Octobr. 1667. verm. 4. Maj. 1690. Witwe 1. Nov. 1700.

4.) MARIA ANNA VICTORIA, Infantin von Spanien, gebohren 31. Mart. 1718.

5.) MARIA THERESIA, Infantin von Spanien, geb. 11. Jun. 1726.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ranft, Michael,

Merckwürdige Lebens- und Regierungs-Geschichte Ludovici I., Königs von Spanien und Indien

Leipzig 1728

Hisp. 76
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10456184-1
VD18 14821753-001